


Rheinisches Land

Nachrichten des
Gaus Rheinland
Touristen-Verein
Die Naturfreunde
E.V.
Zentrale Wien



Achter Jahrgang
Mai 1927
Heft
5

Inhaltsverzeichnis

Maiengläube	49	Naturfreunde und Naturkultur	60
Aufrüstzeit	50	Die sozialistische Abstinenzbewegung	61
Frühlingszauber	51	Besuch der Bergschule in Bochum	61
Unser Ostertreffen auf der Freusburg	52	Der Male	62
Der Waldbach	54	Wolf und Hund	63
Der Fußweg	54	Schloß Millendonk	63
Vom Rheintal zum Sieg	56	Nachkänge zur Sonnenwendfeier der Jugend	64
Der Rote See bei Wilthenhausen an der Werra	58	Gau-Nachrichten / Bücher und Zeitschriften /	
Der neue Gemeinschaftsplatz ober Bewegungsbühne	59	Mitteilungen der Schriftleitung	Umschlag

* Gau-Nachrichten *

Gauvorstandssitzung im Gauandheim Lönisheide am 24. April 1927.

Anwesend sämtliche Mitglieder des Gauvorstandes (außer Kummer und Müller), die Kontrolle und der Genosse Dümmer als Bezirksleiter Bergisch-Land. Die Verhandlungen eröffnete Thiermann kurz vor 10 Uhr. An Stelle des zurückgetretenen zweiten Gauobmanns Hilbmann wird gemäß Stimmzahl bei der Gaukonferenz Hugo Gartzfeld, Köln, vorgeschlagen und gewählt. Für die ebenfalls zurückgetretene Schriftführerin Anne Kimm erklärt sich Trude Clementhaler bereit, das Amt wieder zu übernehmen. Der zweite Schriftführer soll von der Ortsgruppe Köln bestellt werden.

Darauf gibt der Vorsitzende Bericht über die Gauhüttenangelegenheiten. Die Vervollständigung der Inneneinrichtung von Lönisheide wird fortgesetzt, in Nebenmündig ist mit den Maurerarbeiten bereits begonnen worden. Die finanziellen Maßnahmen der Gauleitung wurden gutgeheißen. Für die Eröffnung wurde eine Festschrift angeregt, die gleichzeitig in das Wandergebiet einführen soll. Die Vorbereitung dieser Arbeit übernahm Theo Müller.

Eine längere Aussprache ergab sich bei dem Punkte „Stellungnahme zu der Wieder Aufnahme der ausgeschlossenen Mitglieder“. In vierstündiger Wechselrede wurde alles für und Wider gründlich erörtert und dann folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

„Die am 24. April in Lönisheide stattgefundene Gauvorstandssitzung des I. B. Die Naturfreunde, Gau Rheinland, e. V., stellt sich auf den Standpunkt, daß zur Herstellung der Einheit im I. B. Die Naturfreunde es Vorbedingung ist, daß die um Aufnahme Nachsuchenden sich verpflichten, von dem Aufsatz im Mitteilungsblatt Nr. 1/2 Jahrgang 3 der Ausgeschlossenen abzurücken.

Sie verpflichtet die Ortsgruppe Solingen des I. B. Die Naturfreunde, sich Wien, um eine Atmosphäre des Vertrauens herzustellen, mit den Ausgeschlossenen in Fühlung zu treten.

Sie beauftragt die Genossen Sepp Meyer, Düsseldorf, Theo Schneider, Barmen, die Verhandlungen zwischen der Ortsgruppe Solingen und den von dieser Eingeladenen am 27. d. Mts. im Gewerkschaftshaus Solingen, abends 9 1/2 Uhr, zu leiten.

Sie stellt sich auf den Standpunkt, daß die Ortsgruppe Solingen mit den eingeladenen Genossen die Plattform herstellt, auf der eine reibungslose Ueberführung der um Aufnahme Nachsuchenden stattfinden kann, damit die Einigung der bergischen Gruppen endlich vollzogen wird.“

(Die Ortsgruppe Solingen sowie ein Vertreter der Ausgeschlossenen sind bereits Sonntag (24. 4.) hiervon schriftlich informiert worden.)

Nachdem die Gründe, die zur Zeit der Vorstandssitzung im September 1925 in Böhwinkel maßgebend waren und zur Bildung des Dreier-Ausschusses führten, der die Frage der Wieder Aufnahme zu prüfen hatte, nicht mehr bestehen, wurde beschlossen, den Ausschuss aufzulösen.

Zur Tagung der Gruppen für Natur- und Heimatkunde in Hannover zu Pfingsten wurden die Genossen Sepp Meyer und Theo Müller delegiert.

Zum Punkte Ferienfahrten wurde angeregt, hier mehr als bisher zu leisten. Einige Mitglieder des Gauvorstandes erklärten sich bereit, in diesem Sommer Ferienfahrten zu leiten. (Siehe besondere Bekanntmachung.) Daneben wurde die Schaffung einer Gauwanderberatungsstelle als notwendig erachtet. Der Posten konnte aber noch nicht besetzt werden. Die Ortsgruppen werden gebeten, hierzu geeignete Genossen der Gauleitung in Vorschlag zu bringen.

Durch die Erhöhung des Buchstuckerpreistatufs muß auch der Preis des Gaublattes eine geringe Erhöhung erfahren, die sich nach den tatsächlichen Mehrkosten richten soll.

Gerügt wurde, daß die Gauleitungsstelle beim Freusburgtreffen unvertreten war.

Für die Bildungsarbeit im Gau wurde angeregt, die Sache zu zentralisieren. Hauptsächlich sollen die Vortragsangelegenheiten geregelt werden. Die Genossen Kummer, Meyer und Müller werden hierzu Vorschläge ausarbeiten. — Schluß 1/6 Uhr.

Ferienfahrten.

Für die Führung von Ferienwanderfahrten im kommenden Sommer haben sich bisher bei der Schriftleitung gemeldet:

Durch Mitteldeutschland. 8 bis 14 Tage. Beginn sofort nach den Pfingstfertagen. Abmarsch von Sildesheim oder Hannover. Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11.

In den Schwarzwald. 8 bis 10 Tage. Abfahrt mit Feriensonderzug am 17. Juni. Paul Kummer, Düsseldorf, Karolingerstraße 38.

Ins Berner Oberland. Etwa 14 Tage. August. Gustav Fischer, Köln-Kalk, Gremberger Straße 249.

Wir weisen auf die Bekanntmachung im letzten Gaublatt hin. Auf der Gauvorstandssitzung wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser sei, die Fahrt mit mindestens 20 Personen zu machen, um

Rheinisches Land

Nachrichten des Gauess Rheinland im L.-S. „Die Naturfreunde“

8. Jahrgang

Mai 1927

Heft 5

Maienglaube

Der erste Tag des Maien ist uns Vorbedeutung für den Frühling der neuen Menschheit. Unseren noch fernstehenden Klassenbrüdern sei er Mahner, dem Klassengegner aber soll er zurufen, daß keine Macht der Erde mehr imstande sein wird, das Rad der Zeit zurückzustellen. Unendlicher Freiheitsdrang wird den sozialistischen Menschen schaffen, der sich seine neue Kultur selbst aufbauen wird. Wir glauben fest an den Sieg des Fortschritts, und wir wissen, daß uns dieser Sieg nicht kampflos zufallen wird. Den gewaltigen Fortschritt der Technik, die Dienstbarmachung der Naturkräfte, haben wir durchlebt. Doch als Marxisten wissen wir auch, daß dem Fortschritt der Technik auch die Umwandlung der Gesellschaftsverhältnisse folgen muß, da sonst die Menschheit in Barbarei verfallen wird.

Sehen wir uns die Gegenfüße an, wie wir sie zur Zeit durchleben: die Arbeitszeit wird trotz dem Fortschritt der Technik verlängert, das Heer der Erwerbslosen ist überaus groß. Was soll werden? Wir glauben an keinen Stillstand der Technik, müssen also bei gleichbleibenden gesellschaftlichen Verhältnissen noch größere Verelendung der Massen erwarten. Das ist kapitalistische Kultur, daß nicht der Mensch, sondern der Profit im Vordergrund steht. Die sozialistische Kultur aber wird siegen, weil sie den Menschen in den Mittelpunkt alles Geschehens stellt.

Wir Naturfreunde, Glieder des riesenhaften Organismus sozialistischen Wollens, haben die wichtige Teilaufgabe auf uns genommen, in das düstere eingengte Großstadtleben des arbeitenden Menschen Licht und Freude zu bringen. Die Schönheit und Erhabenheit der Natur, die wunderbaren Gesetze des Naturverdens und -vergehens, die heimatische Landschaft mit ihren wechselnden Bildern des Jahres, das soll tief in das Gemütsleben aller der sorgen- und mühseladenen Menschen dringen und sie emporheben aus dem trüben Einerlei. Denn wir brauchen Menschen, denen die reine Flamme der Begeisterung noch aus dem Herzen lodert, Menschen, deren Willen hart und entschlossen über sie hinwegstrebt zum lichten Aufwärts einer besseren Zeit. Wir brauchen Menschen, gesund und stark an Leib und Seele. Die tiefe

Erkenntnis der Natur und ihrer Erscheinungheit befreit uns von den Fesseln und Schenkklappen des Übergläubens und Seelentodes der kirchlichen Dogmatik. Nicht mehr Herdentier, stumpf, willenslos und folgsam, soll der neue Mensch sein. In seiner Gemeinschaft, dem Munde weltanschaulich Gleichgerichteter, ein Teil, aber doch ein ganzer Mensch.

Was können wir Naturfreunde dazu tun, um dieses Ziel zu erreichen? Wenn wir von unserer Liebe zur Natur und ihren köstlichen Gaben schwärmen, was ist es sonst als Liebe zu einer höheren Auffassung des Lebens? Wenn wir unseren Willen stählen im Kampfe um den Gemüß höchsten Erlebens, was ist es sonst als der Willen, das Hochziel unserer Gedanken, den Sozialismus zu erkämpfen? Neue Menschen sollen erstehen, die in unerbittlicher Wahrheit und Lauterkeit das Banner der Freiheit hochhalten. Können die Wege ebnen, die vielleicht noch schwankenden Schritte stützen, das ist auch unsere Aufgabe.

Die Waldlichtung leuchtet in mildem Grün, von den Baumgipfeln träufelt buntes Licht, aber aus den Baumstämmen sehe ich ausgemergelte, zerlumpfte Gestalten wachsen, mit fleischlosen Wangen und zehrendem Hunger in den glanzlosen Augen, sie wollen nicht Kronen, nicht Reiche dieser Welt, nur Arbeit!

Da drüben an den Ufern des Baches die köstlichen Dotterblumen. Aber die gelben Blüten verwandeln sich in die blutlosen Gesichter der Elendskinder mit den greisenhaften Augen. Fremdlose Kindheit!

Schreit da die Welt nicht auf? Und auf einmal wird alle Landschaft belebt, aus herrlichen Bergen, rauschenden Wäldern, blühenden Almen, versunkenen Baidseen werden Menschen, leidende, gequälte, verflachte Menschen, dort heht sie goldverbrämter Wahnsinn zu Brudermord und Totschlag, dort zwingt sie unersättliche Habsucht in die Maschine der Vernichtung, Wahn tobt gegen Wahn, und die Erde wird zum Schlachtfeld, bedeckt mit Leid und Qual der Geschöpfe.

Und nun ist alles wieder verschwunden, der uralte, blaue Himmel zieht über uns seinen klaren Bogen, die Wasser rauschen ihr gleichtönendes Lied, die Bäume wiegen wieder ihre

verträumten Häupter. Nur wir Menschen fühlen tief in uns den heftigen Schmerz des Mitleids und die Gewißheit, daß unser starker Wille allein helfen kann.

Zum 1. Mai hat uns die Natur das Lied vom grausamen Leben gesungen. Wir haben es vernommen, aber unser Herz ist erfüllt von stärke-

rem Sang. Gab sie das Lied vom grausamen Leben, wir singen in ehernem Chor das Lied vom befreiten Menschen!

Doch nur in Einigkeit ist das Proletariat stark, nur einig kann es sich seinen Völkern erkämpfen. **M a i e n g l a u b e f o l g e M a i e n t a t .**

Aufrütteln!

Man mag in den verschiedensten Organisationen der sozialistischen Arbeiterschaft Umschau halten und versuchen, das Leben kennen zu lernen und dann einen Vergleich zur Naturfreundebewegung ziehen, und wird zu dem Ergebnis kommen, daß bei den Naturfreunden immer noch der gesundeste Geist herrscht. Das soll kein Hervorheben, darf kein Besserdünken sein, aber es kann gesagt werden, daß kaum eine Gruppe zu finden ist, in der das Zusammengehörigkeitsgefühl so scharf ausgeprägt ist, in der so gute Gemeinschaftsarbeit geleistet wird und in der sich auch verhältnismäßig viele Menschen mit großem Verantwortungsbewußtsein befinden, wie bei uns.

Und doch sind wir nicht zufrieden, dürfen wir nicht zufrieden sein. Auch in unseren Reihen ist man so müde geworden, so fürchtbar müde. Schöne Ortsgruppen, in denen großartig gearbeitet worden ist und von denen man annehmen sollte, daß sie fest stehen würden, sind schwankend geworden. So viele Genossen, die uns geholfen haben, solange es aufwärts ging, haben sich zurückgezogen. Unser Mitgliederstand ist gesunken. Wie war das möglich? Wie kommt es, daß sich diese Erscheinungen vorübergehend in der ganzen deutschen Arbeiterbewegung bemerkbar machen? Und dabei gibt es doch keine Bewegung, in der so unendlich viel geschafft wird, wie innerhalb der sozialistischen Arbeiterschaft. Wie viele persönlichen Opfer werden dargebracht und mit welcher Begeisterung! Welch eine ungeheuer große Kleinarbeit wird geleistet! Würde der Kapitalismus alle jene Kräfte sammeln und in seinem Sinne verwerten können, er machte glänzender Profit. Gerade wir Naturfreunde haben großen Anteil an der Arbeit, die für den Befreiungskampf des Proletariats geleistet wird. Ich will nur eins herausgreifen, den Hüttenbau. Sehen wir unseren schönen Strauß Häuser an und seien wir uns bewußt, mit welchem großem Idealismus sie entstanden sind und mit welcher Aufopferung sie nur entstehen konnten, und vergleichen wir dazu die Zahl unserer Mitglieder, so werden wir finden, daß das Verhältnis ein eigenartliches ist. Nur mit Rücksicht auf die große Zahl unserer Heime dürften wir schon etwas mehr Menschen in unseren Reihen haben. Denkt auch daran, daß am Saacher See ein neues

Haus im Entstehen begriffen ist, trotzdem dem! Hat es nicht gewaltige Mühe, sei es auch nur einzelner Genossen, gekostet, um den Grundstock dafür überhaupt zu schaffen?

Aber es hat keinen Zweck, darüber zu grübeln, warum wir ungeachtet dessen ein so schwieriges Feld haben. Es handelt sich für uns darum, wie wir am besten mit den tatsächlich vorhandenen Kräften arbeiten. Immerhin muß man schon einmal herausstellen, warum wir so wenige Jahre nach der Revolution dieses Bild haben. Der größte Hemmungsfaktor gesunder Entwicklung ist ohne Zweifel die Zerrissenheit der Arbeiterschaft, der Bruderkampf um die Verschiedenheit der Wege bei gleichem Endziel. Dadurch werden so viele Energien gegeneinander aufgewiehen, die im Kampf gegen den Klassengegner ganz anders und viel erfolgreicher für uns angewendet werden könnten. Und wenn in den Kreisen unserer heutigen Sozialdemokraten und Kommunisten in etwas größerem Maße die Erkenntnis der Widersinnigkeit dieses Zustandes herantreibt und dann von unten herauf, auch aus den Kulturorganisationen heraus, das Drängen nach Einigung sich Bahn bricht, wird dies die erste Grundlage zu praktischer Aufbauarbeit sein, die sich überall auswirken muß.

Uberschauen wir nun die Dinge bei den Naturfreunden, so spielen für den Rückgang natürlich in erster Linie wirtschaftliche Momente mit. Bei der unbedingt zu betonenden Notwendigkeit starker freigewerkschaftlicher und politischer Organisationen mußte natürlich bei den Kulturvereinigungen zuerst abgebaut werden, wurde aber auch abgebaut, weil wohl recht viele Sozialisten sind in der Partei und Gewerkschaftsversammlung, aber nicht in der Neugestaltung des ganzen Lebens, nicht bei dem Freimachen von überlieferten Anschauungen und dem Brechen mit dem historisch Gewordenen. Dazu kommt natürlich, daß die Verlängerung der Arbeitszeit, die mangelnde Einkommnung, die unsichere Existenz und dann die riesige Erwerbslosigkeit die Menschen außerordentlich müde gemacht hat und dadurch der Wille nach sozialistischer Lebensgestaltung nicht in dem Maße hervordringt, der für eine Befruchtung unserer Bewegung nötig wäre. Die Gleichgültigkeit der großen Massen allem Ge-

schehen gegenüber ist wieder in das Stadium der Vorkriegszeit gerückt. Der Kapitalismus hat es sehr gut verstanden, einzurichten, daß die Menschen nicht zuviel lernten. Diese Gleichgültigkeit wird noch geschürt — das sei einmal gesagt — durch die Schaffung von überparteilichen Organisationen, insbesondere zivilmilitärischen Charakters, die rasch an Umfang gewonnen haben und zu denen auch viele unserer Kämpfer voll und ganz gegangen sind. Man mag die Notwendigkeit dieser Organisationen anerkennen oder ablehnen, eins steht fest, daß Naturfreund und Sozialist sein viel mehr bedeutet und viel größere Anforderungen stellt, als die Mitgliedschaft in den erwähnten Vereinigungen. Und das Rad so? Ich lasse die Frage offen, aber die außerordentlich große Gefahr der Isolation darf nicht unterschätzt werden.

Damit kommen wir auch auf unsere Ortsgruppen, die der Lebensstreb unserer Bewegung sind. Viele sind ein- oder zurückgegangen. In anderen will es nicht recht vorwärtsgehen. In erster Linie ist es eine Frage der Menschen, die sich in der Gruppe befinden. Manche sind da gewesen, die wahre Naturfreundearbeit geleistet haben und an der Bewegung hängen, denen es aber nicht schnell genug vorwärtsging, die Enttäuschungen erlebten und sich verärgert zurückzogen. Sie wollten in den Herzen der einzelnen die hohe Aufgabe des Sozialismus vom Leben recht fest verankern und schreckten zurück vor den sich ergebenden Schwierigkeiten. Sie konnten aber nur zurückschrecken, weil sie die Zusammenhänge in der Gesellschaft nicht erkannten, weil sie die Dinge nicht mit soziologischen Augen sahen und deshalb nicht wußten, daß etwas Neues sich nur sehr langsam und nach furchtbaren Rückschlägen aufwärts entwickelt.

Much in dem Werden der menschlichen Gesellschaft ist ein Entwicklungsgesetz maßgebend, und wenn es immer nur scheint, insbesondere an augenblicklichen Krisenverhältnissen gemessen, als ob alles nur Stillstand oder Rückgang sei, vorwärts geht's doch. Das gilt's zu erkennen für euch alle, die ihr mitarbeiten wollt. Unser Weg ist sehr hart und steinig und viele Wanderer fränckeln. Aber ihr, liebe Naturfreunde, in den Ortsgruppen, wo es nicht so recht will, versucht einmal, die Ursachen, warum ihr nicht weiterkommt, herauszufinden; sprecht klar und unzweideutig das aus, was ist, nichts verschweigen, seht dann zu, daß erkannte Fehler wieder gut gemacht werden, und dann sammelt alle Kräfte, die ehelich gewillt sind, mitzuhelfen, und stellt eure Arbeit so ein, daß sie allen Mitglieder weitmöglichst gerecht wird, unter strenger Wahrung eines erzieherischen Charakters im sozialistischen Sinne und im Sinne der Naturfreundschaft! Bringt aber vor allem einen breiten Rücken mit und einen guten Mut und seid mehr Optimisten als Pessimisten und hütet euch vor allem vor dem leider so oft zu beobachtenden „Getränktheit“. Ich bin überzeugt, ihr bildet einen festen, zuverlässigen Stamm, und es geht dann auch aufwärts. Ueber Arbeitsmittel und gebiete, namentlich für kleinere Ortsgruppen, sei ein andermal geschwieben. Aber nun, wenn wir so die Grundlage schaffen, werden wir Menschen bekommen, die nicht nur oberflächlich, sondern mit ihrem ganzen Leben in der Bewegung stehen und in ihr fest verwurzelt sind und die aus innerem Erleben heraus wissen, weshalb sie bei uns sind. Dann werden wir weiter in die Tiefe und ganz langsam aber auch wieder in die Breite gehen. Also weg mit der Trägheit!

August Seeling, Duisburg.

Frühlingszauber

Ich wandere hinaus in den heiteren, sonnigen Frühlingsmorgen. Es lebt und weht in der ganzen Natur. Wiese, Feld und Wald sind zu neuen Schöpfungen geworden, und noch bringt jeder Tag ein neues Wunder. Aus jeder Mauerribe quellen zarte Blättchen und leuchtende Blütenkelche, unter jedem Stein, der sich in der Sonne voll Wärme saugt, sproßt es hervor, blau, gelblich, grün und rot. Die ganze Wiesenflur ist bedeckt mit zarten Blümlein, von mancherlei Gestalt und Farbe, die ihre Häuptchen dankbar der erwärmenden Sonne zuwenden. Kleine Käfer, Mücken und andere Tierlein schweben in großen Scharen drüber hin und spielen im lachenden Sonnenstrahl. Eine Gruppe der Sumpfdotterblume lockt verheißungsvoll. Die Obstbäume sind so dicht mit glänzenden Blüten übersät, daß sie wie ein einziger gewaltiger Strauß dastehen und hin und wieder

ein Dachgiebel freundlich hervorblüht. Ein Zwitschern und Jubelieren in der lustigen Vogelwelt, neue Nestlein werden gebaut, alle wieder hergerichtet. Garten und Felder hallen wider vom Gespräch fleißiger Menschen, die mit freudigen Hoffnungen säen und pflanzen. Weiche, mollige Silberwölkchen segeln im zarten Blau des Himmels dahin. Ein neues Auf-erstehen in der ganzen Natur.

Ist es auch Frühling im Herzen der Menschen? Schwerer denn je lastet die Wirtschaftskrise auf uns Proletarier, die ein starrsinniges Unternehmertum noch künstlich vergrößert. Zeigt uns nicht die erwachende Natur den Weg, den wir zu gehen haben?

Wacht auf, Verdammte dieser Erde!

Unser Sehnen und Hoffen ist der Völkerfrühling. Er muß und wird kommen.

Gustav Jänkel, Essen-West.

Unser Ostertreffen auf der Freusburg

Wer noch vor einigen Wochen pessimistisch war über die Zukunft der westdeutschen Naturfreunde, den wird die prachtvoll verlaufene Tagung im herrlichen Siegerlande eines Besseren belehrt haben. Trotz aller Ungunst des Wetters in der Naturobe wurde das Treffen zu dem Ereignis, was die Veranstalter von ihm erhofften: Das Bekenntnis der westdeutschen Naturfreunde zur gemeinsamen Arbeit für die geistige Befreiung der arbeitenden Massen aus der Nacht der Unwissenheit; durch erkennendes Wandern, durch Erlebnis Kultur und Naturerkenntnis zur erlösenden Tat zu schreiten.

Wie glänzten die Augen der alten Genossen, als sie den Nachwuchs frühlingstrübend heranbrausen sahen, wie begeisterten sich die Jünglinge an dem Idealismus der Alten. Und schließlich, die vielen Freundschaften, die dort oben im Siegerland geschlossen wurden, sie werden nicht wie die Spreu vor dem Sturm verfliegen, sie werden überleben zur Naturfreundschaft.

Der Ortsgruppe Köln und vor allem dem Genossen Emmel, der doch wirklich nicht mehr zu den Jüngsten zählt, gebühren das Verdienst, die Veranstaltung zu einem moralischen Erfolg ausgehakt zu haben, wie wir keinen mehr erleben seit der denkwürdigen Soldatenweibsfest auf dem Pastorsberg bei Weiden im Jahre 1922. Die Ortsgruppe Köln hat damit bewiesen, daß sie im Gau Rheinland nicht nur in der Mitgliederzahl führend ist, sondern daß in ihr schöpferische Kräfte stecken, die die Befähigung in sich tragen, auf dem Wege, den wir gehen müssen, führend zu wirken. Die jahrelang schleichelnde Krise und die Missbilligung sind überwunden und neuen Taten steht es entgegen.

Als wir am Osterfesttag aus dem Kölner Bahnhof abhieten, da rief der Sturm hin und wieder die dräuenden Wolken in Fehel auszuwandern, gerade als wollte er es nicht dulden, daß unsere Treffsicherheit unter allzu vielen Massen Grützen leiden sollte. Zwar schlugen im Siegerland noch Hin und wieder etwaa schwere Regentropfen an die Fensterscheiben des Zuges, aber das war denn auch der Schluß.

Samstag nachmittag.

Auf dem Kölner Bahnhof ein Geschlebe von rucksackbeschwerten Männern und Frauen. Da standen sie alle, die Genossen von der Ruhr und vom Rhein, von der Nahe und Gode und vom nördlichen Niederrhein, von Köln und die aus dem Bergischen, die letzteren deutlich erkennbar an ihren frohen Mäusen. Das war ein Treiben, wie es wohl der Kölner Bahnhof von den Naturfreunden seit der Bayerfahrt 1922 nicht mehr erlebt haben mag. Rot leuchteten die

Wimpel über die Massen und als dann der Zug in den Bahnhof eintraf, da klang die Freude kaum noch Grenzen. Sie war ja einmal so nötig, diese Herrschaft der westdeutschen Arbeiterkämpfer.

Durch die Rheinebene geht die Fahrt bis zum Sieglitz, dann siegwärts, der Freusburg zu. In Wehndorf erwarten uns schon die Freunde, denen ein glücklicher Gesicht hold war, denn sie hatten statt der zwei freien Tage bereit viel. Und mit Musik und Wimpel oben und hinten in die Nacht. Mäusen rauscht die Sieg über kräftes Lieb oben Weiden und Wehndorf. Bald war Wehndorf erreicht und hinaus schlingelte sich die Masse auf die Burg, die Jugendbegeisterung zu einem Jungbrunnen kochte. Großstadtjugend werden ließ. Dem Jugendherbergsverband darf zu der Tat mit Anerkennung ausgesprochen werden. Hier auf der Freusburg sollten sich unsere Ostertreffen abspielen.

Die Quartierfrage war natürlich bei den Menschenmassen sehr schwierig zu lösen, es gab auch einige Mißverständnisse, aber dank dem Entgegenkommen der Behörden und Gutwäher waren diese dann am Sonntagabend völlig beigelegt. Wir dürfen nicht verkennen, daß es für die veranstaltende Ortsgruppe kein leichtes war, die ganze Sache durchzuführen. Selbst bei Gelegenheit der Jugendbühnenweibsfest in Tönnisheide wurde darauf hingewiesen, daß die Quartierfrage eine der wichtigsten sei, die wir lösen müssen, wenn wir große Zusammenkünfte veranstalten, aber es liefen immer noch viele Genossen zu spät ihre Entscheidung, ob sie überhaupt an einer Sache teilnehmen wollen. Und dann hilft der ganze wohlüberdachte Plan einer Feststellung zuzuhilfen, mag sie auch noch so vorzüglich gearbeitet haben.

Unter kleinen Abendfest im Ritterhof der Burg konnte mit ein Teil der Genossen belächeln. Doch beim Tagesanbruch zeigte sich schon das vielgestaltige und bunte Leben und Treiben, das solchen Treffen eigen ist.

Der Osterfesttag.

Die Morgenfeier.

Kurz nach 10 Uhr begann im Burghof die erste größere Darbietung. Gleiches Musik- und Gesangsvorträge der Kölner und Rheinischer Musikgruppen. Gauobmann Karl Thiermann, Esselt, wählte herzliche Worte des Willkommen an die Erschienenen und ging dann auf die Bedeutung der Naturfreunde als kultureller Faktor der Arbeiterschaft ein. Wir wollen nicht nur wandern, sondern wir wollen mit der arbeitenden Bevölkerung fühlen lernen, wollen durch unseren Sittenbau erzielen, daß

der Arbeiterschaft sollte erstehen, auf denen sie frei leben und wirken kann. Besonders erinnerte er an das neue Objekt am Laacher See. Er legte die Hoffnung, obwohl das dreimalige Treffen über unter wirtschaftlichen Hemmnissen, daß es noch größere Nachfolger finde, wenn die Naturfreunde wieder einmal dazu aufrufen. Nach weiteren Musikvorträgen erfolgte dann die Ausführung des Sprechers, welches von Ernst Giffar „Die Opferung“. Aus dithyreritischen Mängeln über das durchschnittlich unabweisbare Gefühl der untergeordneten Mitten versucht der junge Mensch, den Weg zum Glück und zur Erlösung zu zeigen. Die Mitten hören wohl die Worte, doch sie glauben nicht und erschlagen den jungen Menschen. Der aber wird entborgetragen zu einer besseren Wirklichkeit. Man hören die Mitten auf und wünschen, was nicht der süßige Tod zu sagen hat. Aus unerschütterlicher Dasein steigt dann auch sie selbst zu Licht und Freiheit. Und an sie schreien sich an die Zuschauer, hinterlebend das Spiel in seiner Tiefe. Chor und Einzelsprecher herrschen eine gute Durchbildung. Wir hoffen, noch mehr und Gutes von den Könnern zu erleben, wenn sie auf diesem Wege weiter schaffen werden. Nach der Feier erklang als Abschluß in mächtigster Akkord der Gesang der „Infernalhale“ durch den Burgchor, der wohl soviel Menschen auf einmal seit langem nicht mehr gesehen haben wird.

Die Nachmittagsfeier.

Stilles Spiel und Tanz sowie kleinere Wandervorträge leiteten dann zur zweiten Feier über, die um 1 Uhr nachmittags auf der Spielwiese der Burg stattfand. Volkstanz, Musik und Gesang und dann kam etwas Neues: Der Bewährungsbau der Könnern Naturfreunde, entlehnt nach dem Saban-System, führte das Spiel „Frühlings Erwachen“ auf. Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieses Spiel als eines der schönsten Erlebnisse der Tage bezeichnet. Es ist der Kampf des Frühlings mit dem Winter, der sich hier vor unseren Blicken in dieser rhytmischen Verbegung zeigt. Die Stürme des Winters wollen das neue Leben vernichten, sie drängen den Frühling zurück, aber endlich wird er doch der Sieger bleiben. Abgesehen von einigen Einzelheiten, die mit dem Ehrwert nichts anzufangen könnten, haben wir nur einmütiges Lob über diese Darbietung gehört.

Die Osterfeier.

Die schwarzen Schatten des Abends senkten sich hernieder, als die Massen sich aufmachten und den Berg hinauf zur Bogelspanghöhe wälzten. Im Osten stieg fast magisch die gelbe Mondscheibe hinter dem bewaldeten Hängen der Sieg entpor und fern im Westen deuteten sich schon saute

rosa Wolken die Stelle an, wo die Tageskönnigk verfinstert war. Kaum war die übliche Dunkelheit herangebrochen, als vom gegenüberliegenden Bergeshang feurige Lichter erschienen. Bald kam Bewegung in die Finsternisse und in guter Arbeit zeigte eine Könnern Gruppe ein Fackelschreiten, das wieder einen tiefen Eindruck hinterließ. Dann begann die Feier am Holzstoß. Ein Fackelschreiten, einige Takte, dann führte Schlichter Theo Müller, Düsseldorf, ein aus: Die Naturfreunde haben sich hier versammelt, um ein gutes Fest im hellen Licht zu feiern. Sie sind in das Siegtal gezogen, weil sie keine abseits der großen Verkehrswege wandern, weil sie die verdammten Schlingen der unheimlichen Laster fürchten wollen. Gleich wie wir hier auf Ostbörschen Boden stehen, auf dem Erdmitten einer Bergeshöhe, so wollen wir alle, die wir unter dem roten Fackeln marschieren, eine neue sozialistische Kultur auf dem Erdmitten einer Gesellschaftsordnung erhalten. In dem Kampfe an diesem Ziel stehen die Naturfreunde ihren Mann neben den anderen Bewohnern. Sie werden zu dem Ziel, ihren Wandern beizuhelfen, die Unvollkommenheit zu schaffen über die Wege der Erbschaftskultur und Naturerkenntnis. Unheimlich und unbedenklich müssen schwinden, wenn wir an diesem Osterfest verstreuen, im Sinne der Naturfreunde zu wirken. Dann kommt alles der Tag der Menschheitsaufhebung, dann werde es nicht nur mehr Recht frei, sondern Mensch frei, Volk frei und Welt frei stehen. So laßt uns für die Zukunft schaffen.

Nach einem Feuertanz bräutete hinter dem Klängen von „Machete entpor“, der „Infernalhale“ und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, der Holzstoß wieder. Nur langsam leerte sich der weite Platz. Die Feier hat bei allen Beteiligten diese Ergreifung hervorgehoben. Die Lichtstrahlen sollen aber Himmelslichter in dieser Nacht leben, damit wir selbst zum Feuert werden, zum Licht, das unsere irdischen Welt überleuchtet zu hellem Licht. So endete der erlebnisreiche Tag.

Der Ostermontag.

Schon früh am Morgen sah eine Waidersfahrt in den Siegtalbach statt. Am Mittag wurde Abschluß genommen von der Freisitzung und es ging hinauf auf den Drüdenstein. Hoch oben, dem Westwind nach weithin übertragend, steht der Drüdenstein ein Volkstanz. Um dem Platz haben früher die Genossen ihre Opfergabe abgehalten. Der Sieg des Christentums über die Heidenkämpfe aber ließ an der Stelle das Kreuz als Zeichen des Sieges aufstellen. Heute steht unsere rote Fahne oben. Hier fand Adolf Laub, Berlin, der Schriftleiter des Brandenburger Jahrbuch, herzliche Worte des Abschieds. Er ließ noch einmal alle die

Ergebnisse der Tage an unserem Auge vorübergehen, allfordernd, getreu der Bestimmung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ durch Wandern für die sozialistische Weltanschauung zu wirken. Dahn hätten die Ergebnisse der Tage fast alle eitel Wert gehabt. Wir wollten uns aber versprechen, ehe wir dieses schöne Land verlassen und in alle Richtungen wieder der Heimat zustreben, zu wirken und zu schaffen für die Befreiung der Menschheit. Genossen, auf zur Tat!

Der Vormarsch geschah in kleinen Gruppen bis kurz vor Kirchell, wo sich die Scharen nochmals sammelten. Unter dem Vorantritt der roten Naturfreundebewegung ging es dann mit dem Absingen der alten und neuen Kampf- und Freiheitslieder in geschlossenerm Zuge zum Bahnhof. Wichtig erhaltend nochmals die Strophen der „Internationale“ und dann erwartete wir den Sonderzug, der uns wieder beim grauen Eiter-

lei des Abtrags entgegenbringen sollte. Ein Tücherschwenken, ein kräftiger Händedruck und hinaus flogert in die Lande die Boten zu künden den Glauben von der Menschheitsbefreiung.

Schlussbetrachtung.

Der Sinn des Treffens, die in so vielen Orten verstreuten Gruppen der Naturfreunde einander näher zu bringen, darf als vollkommen geglückt bezeichnet werden. Das Wetter hatte es auch trotz allen Drohungen herzlich gut gemittelt und hat niemanden enttäuscht, der mit gutem Mutte nach Sieg fuhr.

Die westdeutschen Naturfreunde marschieren wieder, allen Aufsehbungen zum Trost. Und mit ihnen der Gedanke, daß sie als der aktivste Teil der Arbeiterklasse gewillt sind, gepaart mit Idealismus, an dem geistigen Befreiungskampf der Arbeiterklasse lebhaften Anteil zu nehmen. Berg frei!

Der Waldbach

Räuselnd, klackernd und eilend schnell —
Hüpfend und springend, ein toller Gesell,
Eilst du dahin, von Berg zu Tal,
Brausend und tobend, mit lautem Schall.

Wärmelst und pläuderst von sonnigen Tagen,
Der Liebe, der Sehnsucht, dem blühenden Mai.
Brausest und rauschest, als wölltest du sagen:
„Mensch, werde wach, der Lenz grüßt dich neu!“

Singst mir vom Leben ein uraltes Lied —
Vom eheligen Weiden und Schwinden —
Und frohes Ahnen mein Herz durchglüht —
Du und der Wald den Frühling mir künden.

O Vachtleh, könnt' ich doch eilen ohn' Flug
Aus der Finsternis tiefstuhlenen Gründen,
Durch Berg, Wald und Tal; jauchzend wie du,
Als Mensch zu Mensch den Frühling zu künden.
E. R., Rättersberg.

Der Fußweg *)

Wenn du vergnüglich wandern willst, dann wähle dir einen Fußweg zum Führer. Fußwege sind flitzwellige Gesellen und Leute von Geschick, sie wissen die schönsten Punkte in der Gegend auszuspielen und zeigen dir im Vorbeigehen mancher Nebligkeit, die still verborgen liegt. Wer mit ihnen nicht vertraut ist, der ahnt gar nicht, was für Schätze sie austräumen können, und sie tun es nebenbei, als wenn es nichts Besonderes wäre. Im Grunde genommen ist es auch nichts Besonderes — eine Baumgruppe, eine lauschige Ecke, ein Steg über den Bach, ein bewittertes Wegkreuz, eine kleine Biegung oder Senkung des Weges — und doch lächelt aus diesen Kleinigkeiten oft eine wunderbare Schönheit hervor. Man weiß nicht, ist es das Spiel der Lichter oder des Lichtes, liegt es in den Farben, in der Stimmung, in der Gruppierung? Man braucht ja auch nicht zu wissen, woher es gerade kommt, um sich darüber zu freuen.

Die Fußwege haben vornehilte Betteln, die Chauffeen, aber diesen Verkehr ist die wilde Wästerung in den Kopf gestiegen, und sie stolzieren steifhändig und kaltgewillig durch die Welt, am liebsten schürgerade vorwärts. Mit zwei forrechten Gräben hatten sie sich das gemeine Willkommend, mit dem der Fußweg so gute Freundschaft hält, möglichst weit vom Leibe, Waldraut und Majorant, Spiranen und Bist und Labkraut. Was nicht auf Rädern rollt, gilt ihnen von alters her nicht für voll, und in neuester Zeit hat der ultimative Verkehr mit den Reiseprosen, den Kraftwagen, ihren Charakter vollends hervorbeten. Daß sie laufen und halte dich, soviel du kannst, an die Fußwege. Aber bring' offene Augen und ein offenes Herz mit, sonst gehst du blind und unempfänglich an manchem Schönen vorbei, das dir umsonst geboten wird.

Er liegt schon vor deiner Gartensforte und lauert, ob du kommst, der brave Fußweg; wachtscheinlich schlammert er ein wenig in der warmen Sonne, denn er hält viel auf Ruhe, und gar in nachschlafender Zeit läßt er sich ungern stören. Aber er ist auch sofort bereit, wenn du

*) Entnommen aus dem Heimatbuche von Augustin Wibbelt, Verlag J. Schnell in Warendorf.

durch dein Wörtchen trittst, und geht getüchlich mit dir die Wiese hinunter; nicht gar zu steil und gerade wie an einer Messschnur, aber auch nicht so torkelig, als wenn er am frühen Morgen schon zu tief ins Glas geschaut hätte. Er geht seinen Gang mit kindlicher Unbefangtheit und schenkt hier ein wenig links und dort ein wenig rechts; auch auf einen kleinen Hüpfen kommt es ihm nicht an. Weint es sein muß, weiß er auch eine passende Haltung einzunehmen; das zeigt er dir im Feld, da marschirt er wie ein Soldat den Rhein entlang und tut kein Schritteit seitwärts auf den Ufer. Und dort, wo es durch das hohe Rohr geht, hinholt er sich straff zusammen und macht sich vordemlich schmal, um den kleinen Halmern möglichst wenig Platz wegzunehmen. Die erkennen es freudlich an und wider ihm zu; ja sie necken ihn wohl gar und him, als wollten sie ihm mit ihren zarten Köpfen den Ausweg versperren. Doch er kommt nicht aus der Fassung und brüchlich hübscholl Bahn. Aber solche er sich mit einer geschickten Wendung durch das Dreikreuz in der Seite gezwängt hat und eine offene Wiese vor sich sieht, atmet er auf und tänzelt lustig hin und her; dann schlägt er einen schwingenden Bogen, weil ihm der Entfall kommt, drüben im Schatten der hohen Wallhecke möchte es sich noch viel besser wandern als hier in der offenen Sonne. Die Wallhecke ist unrahl und hat ihre Säulen, wie alte Leute sie haben. Hier macht sie einen Knick und dort eine Biegung und dann dreht sie sich plötzlich rechts um und nimmt plötzlich eine ganz neue Richtung. Das ist so recht ein Spiel für unseren braven Fußweg. Wie ein unwilliges Kind macht er der Wallhecke alle Wendungen nach und scheint sich gar nicht vor den hölzernen Eisenstümpfen, die ihm zuweilen mit drohendem Arm auf den Leib rücken. Neugierig ist er auch. Ueberall, wo ein Haus in der Nähe liegt, läuft er hin und steckt er seine Nase durch die Lücke, als wollte er sehen, was die Bäuerin zu Mittag gekocht hat; aber er kommt im Augenblick wieder zurück und marschirt weiter voran. Du dräuchst nicht bangen zu sein, daß er irgendwo hängen bleibt.

Sürin, da steht ein Wald! Mit flinken Schritten springt der Fußweg den kleinen Gang hinauf und tritt bedächtigen Schrittes in die hochgewölbten grünen Säulen. Hier muß er sich zuweilen ducken; wenn ein fester Strauch sich vorbeugt, um zu sehen, was denn da eigentlich vorbeiläuft. Der Fußweg schlüpfert vergnügt unten durch und kauft im Vorbeigehen den raschweisen Farnwedel am krausen Haar. Es ist gar zu kurzweilig, wenn man im Wald hin und her läuft; dann sieht man nur fünf Schritte weit, und dahinter kommt immer wieder Neues. Auf diese Weise verliert man frei-

lich etwas Zeit, aber der Tag ist ja doch so lang. Man muß jedoch ein wenig aufpassen, denn es gibt sehr starke Brombeerranken im Walde, und noch schlimmer sind die Baumwurzeln. Die legen sich heimtückisch quer über den Boden; wenn man sie tritt oder stößt, so macht es ihnen nichts, bleibst. Dackänter! Schau, da ist der Wald zu Ende.

Man senkt sich das Gelände, und drücken im größten Biegentale Lichtwandelt ein Bach vorüber, von Wödengeßellen freundlich begleitet. Eine Welle geht der Fußweg nebenher, als wolle er horchen, was der stillschweigende Bach und die flüsternden Weiden einander zu erzählen haben; es scheint nichts voll Besetzung zu sein, und kurz entschlossen macht der stillere Gesell eine scharfe Wendung und setzt sich einem kleinen Schlingel über den schmalen Steg. Draußen steht ein Wegkreuz unter der alten Linde; da muß man frohn sein und starrt Augenblick verweilen; die nordische Killebank hat es noch eben aus. Dann über stoff hörst! Der Mischturm wirkt schon herüber, da heißt es nicht hübschmarschieren, denn stülbe stülbe wie ja hochladige nicht. Müdel das Gut; was ein reicher, süßiger Fußweg ist, der kennt keine Müdigkeit; er läuft schon seine hübschert Jahre und nicht; und wenn man ihn gewahren läßt, dann läuft er noch hübschert Jahre weiter.

Hundert Jahre und mehr! Ja, diese alten Fußwege haben viel erfahren und viel gesehen, wenn sie auch ihr Lebenslang durch die Einsamkeit geduldet sind. Wenn sie erzählen wollten, dann würde dir die Zeit noch viel kurzweiliger werden. Von vielen, vielen Füßen könnten sie erzählen, von Füßen jung und alt, die leichte Herzen und schwere Herzen überbergetragen haben. Von Kindern könnten sie erzählen, die hier Blumen gepflückt haben, und die als alte Leute mühselig dahergewankt kamen und nun seit langen, langen Jahren auf dem Kirchhof schlafen. Dort am Grenzstein haben sich zwei Männer gezankt mit bitterbösen Worten; dort an der Wallhecke haben sich zwei junge Leute das Wort der Treue gegeben — ein blühender Rosenstrauch hing über ihren Häuptern und ist im Winter zum kalten Dorn geworden — und dort im küstern Teich zwischen den grauen Weiden ist ein Mensch ertrunken, man weiß nicht, wie und warum; es war ein landsremder Mann und die Polizei hat noch allerlei Schererei gehabt mit dem stillen Gaste. Aber das meiste war hold und freundlich, was sich hier abspielte untentwegs. Gestern noch haben die Kinder einen Korbblumenkranz aufgehängt an den rostigen Fußtagel des Kreuzes, und das scheint eine hübschweigende Ueberlieferung zu sein, denn vor vielen Jahren haben andere Kinder es auch getan. Ja, wenn die alten Fußwege erzählen wollten! —

Vom Rhein zur Sieg

Morgendämmerung.

Wie ein funkelnder Edelstein hängt im Süden die Venus an der dunklen Himmelwand. In der Natur schläft noch alles. Nur ein seltener Nachtvogel schwärmt durch das knisternde Gehölz, und aus dem weiten Talgrund trägt der



Alle Kirche in Uckerath

Westwind das Donnern eines erlenden Juges trübte Gyllwürmchen tanzen durch die dämmernden Nachtschatten. Blau-schwarz wölbt sich über uns die Himmelshugel. Da wohnt von Osten ein zarter Rosahauch über sie hin, und wie von unsichtbarer Hand geführt, tanzen die glühenden, funkelnden Sterne in die sterbende Nacht. Allmählich wird es um uns wach. Zu unserem hohen Mastpunkt herauf. Liebes-einer Fichtenkrone thront eine Amstel. Im In den Buchenwäldern ruft der Fink, dort am Dämmerchein liegt alles uns zu Füßen. Heller wird es um uns. Die umliegenden Höhen und freistehenden Ruppen steigen aus dem tauenden Morgen. Rostprühend baden in der Ferne die Westerwaldberge. Farben und Formen werden geboren, und plötzlich steigt am Horizont rotglühend der Sonnenball in den jungen Tag. Wie ein Feuerwerk sprüht nach allen Seiten die Sonnenröte, erst über die Bergesgipfel, wandert dann langsam über Wälder auf Wiesen und Halben in die Täler hinab zu den schlafenden Menschen. Nicht lange währt das ent-

zückende Naturschauspiel. Die rotgoldenen Farben zerfließen und eine azurine Bläue hängt materisch über dem prächtigen Landschaftsbild.

Vom Stimmerich gegen Osten.

Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. Wir steigen von der Kruppe des Simmerichs nieder und wandern auf dem Naturfreundeweg ostwärts zur Sieg. Der Tag verpricht viel Sonne, und die frühen Morgenstunden sind zum Wandern immer die besten und ertraglichsten. Prachtig geht es sich in dem schmucken grünen Wald nach der nächtlichen Frische. Ein Sitteln und Brausen von Vogelstimmen schwebt wie Glockengeläute durch den grünen Dom. Die liebliche Anmut des Logebachstädtchens fesselt unsern Blick. Ringsum von Wald eingeschlossen, vertraunt eine Wiesenmulde ihre Schönheit. Du grüne Herrlichkeit, Blumen in bunter Fülle, Tauperlen triefen im glühenden Sonnensicht. Und aus dem wogenden Nebelstreifen in der Ferne streckt sich die breite Kruppe der Löwenburg, der langgezogene Lohberg und der hohe Keckel des Delbergs in die Höhe. Weiter oben auf der Höhe von Negoldenberg steigt das Auge noch einmal über die in dürrigem Glanz und Schönheit vor uns liegenden sieben Berge. Hier drücken sich nicht die Berggipfel in steter Enge, etwas breit verstreut in der Landschaft, fließen die Thäler auf und ab, und besonders des Delbergs Waldtrüben schwingt sich in sanftem Zuge in das tiefe Tal bei Ittenbach. In wechsellöblichem Spiel wandern wir an Wiesen, blühenden Heiden und reisenden Kornfeldern vorbei. Wie ein Wellenmeer wogen die trüchtstrotzenden Salme im kühlen Morgenwind. Hinter Willscheid schlängelt sich der Pfad durch wirres Unterholz auf die schönste Wege des Siebengebirgsforstes. Einsame Stille, schwarze Tannendickichte, schlant reden sich die hohen Weißbuchen mit ihren buschigen Kronen ans Sonnenlicht. Und zu ihren Füßen im hohen Gras und feuchten Moos da ist die Welt der kleinen Lebewesen, deren Betrachtung oft zu ernstem Sinnen anregt. Hinter dem geschlossenen Forst reihen sich wieder wellige Höhen an grüne Talnischen. Links von der Höhe ruhen die Glocken von Eidenbach über den weiten großen Forst bis zu den schmucken Fachwerkhäuschen in den einsamen Wiesentälchen zur Andacht. Das liebliche Ganstal weitet sich vor unsern Blicken. An den sonnigen Gängen Mettern die Hauschen Ganst hinan, andere wieder verträumen inmitten schattiger Oshainen ihren Mittagschlaf. Ueber der weiten Talente liegt eine unsägliche Kruppe, der Wanderer Schritte verlieren sich gemach am Wiesenrand, und durch den silbernen Blätterwald

einer einjantem, am Bachlauf stehenden stämmigen Pappel rauscht ein freundliches Klütern. Durch eines jener zahlreichen Seitentälchen, die in wolkenflegeligen Wüsteln dem schauenden Wanderer ihre malerischsten Schönheiten erschließen, gelangt man bei Eilenberg wieder zur Höhe. Unfangreiche Steinbrüche führen auch hier viele Basaltsteine zutage, und allenthalben zieht der schmale Eisenweg einer Transportbahn durch die grünen Hügel. Vor uns, jenseits eines breiten Tales, grüht die langgezogene Saureisengebirgs-Iderwags. Sanft steigt der gestreckte Hügel an, um die alten Wallerbüschel fließt die Obstbaumallee, hinter der tausendjährige Türme der Stadtkirche hoch erhaben über sie sich erheben, über das Westerwalder Vorkant. Gleich hinter dem Orte wölbt sich der Steinleibberg (259 Meter), als eigentliche Bergkuppe kaum bemerkbar. Im Westen verliert sich die weite Sicht der Rheinebene, selbst der Name des Vorgebirges steht wie eine dunkle Wand. Nicht so im Norden bildet sich die Sieg durch ihr mäandrisches Tal, die Westerwaldberge ragen sich nach Osten, überall wogende Felser und schwarzblaue Wälder.

Zur Ruine Blankenberg.

Wenn man von der Esch abwärts in ein enges Wiesental, ein fast überwundenes Barchen mitnimmt, führt die Fahrt. Im dem Gehalt Nadelnwald schlingt sich der Weg in eine breite Talrinne. Rechts zieht sich ein durchföhnter Nadelwald hin, zwischen dem vorbräunten Gehölz des Niedergerastes leuchtet das blendende Weiß der



Blick auf Burgruine Blankenberg

Birkeflämmchen malerisch hervor. Rechts krühen sich die Terrassen einjähriger Weinberganlagen herab. Heute laden Obstbäume und breite Streifen vorübergehenden Klees über den jählichen Steinhang. Nameelos, ein süßer Frieden in diesem einjanten, weitig durchwanderten Tal! Wie ein einziger Blüher der Wälder.



Katharinentor in Blankenberg

garten zieht es sich lang dahin. Am Bachrand stehen saftige Weiden, das Erlengeholz schmiegt sich zwischen die schwarzgrünen Stammchen schott gewachsener Eichen. Doch das reizvolle Stimmungsbild gewinnt noch mehr an Schönheit, als unter dem lockigen Märrerwald wie ein Wächter am Taleingang die turmreiche Ruine der Burg Blankenberg sichtbar wird. Aus dem Wiesental steigt fast senkrecht die Bergmasse auf, über den Walddecken bricht die Sonne, und die hellstimmenden grünen Tüpfel heben sich malerisch von dem wettergrauen, zernagten Burgenmauer ab. Ein lauschiger Waldweg führt zum Städtchen Unruh. Da ist eine ländliche Ruhe über allem ausgebreitet. Diese köstliche Ruhe, die die kleinen Städtchen neben ihrem allmüthlichen Gewand auch bis in unsere Zeit wie ein wundersam versonnenes Gemüt bewahrt haben. Weitläufige Kastanienbäume werfen kühle Schatten über die breite Straße. Rummige Gassen stolpern über dem langen Hügel. Und da, wo die Straße ins Westerwalder Land führt, träumt

von vergänglichem Tugend das Katharinentor. Hier keiner Schwefel hat die tagelange Zeit vernichtet. Mit der umgitterten Mauer vorbei, steht wir wieder vor dem Resten der alten Burg. Eiserne und Eisenbleche hängen blühend in dem grünen Gestein. Modertüble und Splittgewebe ziehen wie eisiger Rauch durch die finsternen Türme. Und zwischen Eiserne, märchenhaft blühenden Königskerzen und rautenförmigen Baumbildern schaut das Auge in die Tiefe auf die sattgrünen Wiesen und Felder und auf die silberne Flut der Sieg. Babelnde Men-

schen, verstreut am hellleuchtigen Flußbett. Ich Glücklichen, die ihr süßen Körper in Sonne und Wasser stählt.

Rosenzarter Abendfrieden schwebt um das bewitterte Gestein. Sonne liegt auf dem Berg und durchspinnt die Luft mit goldenen Fäden. Auf dem niederen Kränzen der umliegenden Berge blaut der Wald. Oben umfliegen die massigen Täler und alles um uns ist so hoch und schön, daß der göttliche Augenblick zu einer köstlichen Romantze wird.

Albert Müllner

Der Rote See bei Wigenhausen an der Werra

Etwas unterhalb der Mündung des Elbflusses, der höchsten Erhebung des Harzgebirges Waldes (610 Meter), lag eine wundervolle Basaltkuppe. In den Wege- sowohl als auch geologischen Karten ist sie als Gasseltal bezeichnet. Vor einer Reihe von Jahren ist sie leider der Proflut zum Opfer gefallen. Doch es kommt zuweilen im Leben vor, daß, was das Böse tut, das Gute schafft, und so auch hier. Als man den angelegten Bruch auch in der Tiefe eine Zeitlang ausgebeutet, drang plötzlich Wasser aus dem Felten hervor, und zwar unaußersam, so daß man den Bruch wohl oder übel verlassen mußte. Dieses Wasser hatte nun eine eigentümliche rote Farbe, welche von den graulichen bis gelbweißen Felswänden eigenartig abstrich und deren Farbton am besten vielleicht mit demjenigen einer Tomatenauce verglichen werden kann. Nähere Untersuchungen über die Tiefenverhältnisse sowie über den Ursprung des roten Wassers sind von geologischer Seite in Aussicht genommen; bis zur Stunde sind

schonliche Versuche gemacht. Erwähnt sei hier nur, daß die Tiefe nicht unerheblich ist, indem oberläufige Bohrungen an einzelnen Stellen von Tiefen bis zu 7 Meter führten.

Dieser „Rote See“ hat natürlich auch die Chemie auf dem Markt gewiesen, und so hat nun der Chemiker Prof. Dr. E. Webersich von der Forstakademie Hann.-Münden folgendes festgestellt:

„Wir haben es hier mit einer natürlichem koloidalen Lösung zu tun.“

Die ultramikroskopische Untersuchung zeigt das schöne Bild leuchtender Teilchen, die in lebhafter Brownscher Bewegung sind. Man erkennt aber, daß die Teilchen von recht verschiedener Größe sind. Bei der Berechnung der charakteristischen Größen kann man dabei für die Teilchengröße (Durchmesser) nur einen Durchschnittswert angeben. Die mittlere Teilchengröße errechnet sich demnach zu ungefähr 575 Millionstel Millimeter.



Zona, das Märchen am Niederrhein

Zeichnung von Paul Kummer

Die Anzahl der Strahlen ergibt sich zu 30 Millionen im Kubikmillimeter.

Eine besonders bemerkenswerte Tatsache ist die, daß die eigentlichen Ultramikroben nicht, wie in den meisten Fällen, Kugelgestalt haben, sondern stäbchenförmig sind. Diese Stäbchen können nicht durch direkte Beobachtung gewollt werden, sondern lediglich durch das im Falle des roten Sees festzustellende physikalische Phänomen, der sogenannten Strahlungsdoppelbrechung, die bisher hauptsächlich bei dem Strahlen-Stroß des Vanadylsulfids beobachtet worden ist. Der Polariseur zeigt nicht nur den hiermit in Zusammenhang stehenden Strahlungsdoppelbrechungs-Effekt, sondern auch die für die polarisierte Sonne charakteristische Schlierenbildung, die dem atmosphärischen Beobachter bei der Betrachtung des roten Sees sofort auffällt." Soweit Prof. Dr. Webersich. Es könnte über die wesentliche Unterordnung wohl viel mehr gesagt werden, doch reicht es das Meiste für uns darzulegen.

Durch vorgenannte Beobachtung hatte ich schon, ehe mir die wesentliche Unterordnung bekannt wurde, in dem See eine starke Schlieren-

bildung festgestellt, die das Vorhandensein einer Schlierenbildung bestätigte. Eine im einseitig getriebenen Glas gefüllte Wasserprobe ergab bei mir folgendes Resultat:

"Nach Abwärtswandern stehen hatte sich ein wenig klarer Niederschlag gebildet und nach fünf Minuten hatte das Wasser immer noch einen roten Schimmer. Eine andere Probe, welche durch einen dreifachen Filter gegossen wurde, unterließ mich nicht den geringsten Nachschimmer zu beobachten, die Filter mit einer zweifachenfachen Vergrößerung untersuchte."

Ich habe vorerwähnte Unterordnung sowohl photographisch als auch mikroskopisch festgestellt. Es ist mir eben dem roten See, bei welcher Gelegenheit selbsterwähnt wurde, daß ich mich nach demselben auch von der wesentlichen Unterordnung überzeugt habe. Ich habe es sich, die Schlieren in dem Wasser durch den Polariseur zu beobachten. Ich habe es sich, die Schlieren in dem Wasser durch den Polariseur zu beobachten. Ich habe es sich, die Schlieren in dem Wasser durch den Polariseur zu beobachten. S. L. L. L., Schlierenbildung.

Der neue Gemeinschaftstanz oder Bewegungstanz

Alle Lebensvorgänge sowie die Vorgänge in der Natur können durch Menschen künstlich dargestellt werden, sei es durch die bildende Kunst (Malerie, Skulptur usw.), durch Poesie, Poesie oder durch die Musik. Die Gymnastik bietet die Grundlage, daß auch durch Bewegung Vorgänge tierischer Natur beim Einzelmenschen, aus dem Leben der Völker oder aus der Natur selbst, veranschaulicht werden können. Die rein sportgemäße Gymnastik, wie sie heute fast überall als Freibewegungen in Tüch- und Sportbereichen rein militärisch kombinationsmäßig oder nach Kunst geübt wird, kommt hierfür weniger in Frage. Hier wird auf exakte, gleichmäßige Ausführung unter starker Anspannung des Körpers der größte Wert gelegt, um ein schönes, gleichmäßiges Bild zu erzielen. Die körperliche und tierische Eigenart des Einzelnen kann hierbei aber nicht berücksichtigt werden. Aber noch viel weniger kann hier Gymnastik als Lebensform werden.

Anderes ist es aber bei der tänzerischen Gymnastik, die eine gute Durchbildung des Körpers hat der größten Anspannung zur größten Lockerheit befreit und die ein Scheinanderliegen einer Bewegung in die andere, ohne Kommando, ohne Unterbrechung gestattet. Die Bewegung kommt aus dem eigenen Rhythmus des Körpers. Sie geht von der Körpermitte, dem Becken, dem Sitz des Schwerepunktes aus. Alle Bewegungen sind im Grunde genommen Schwerpunkt- oder Gleichgewichts-

veränderungen. Diese Gymnastik bildet den Grundstoff des Tanzes, des Musiktheaters.

Wäre letzteres Bewegungen sind Verfalls- oder Überbewegungen. Können gegenüber stellen die triebhaften, tiefen Bewegungen, die ihren Ursprung in den tiefsten Zuständen oder besten Veränderungen haben. Das verborgene tierische Leben wird durch diese Bewegungen nach außen zu treten und in Beziehungen zum Raum, zur ganzen Umwelt gesetzt. Diesen gleichmäßigen sind die Bewegungen, die aus tiefer Bewegungskraft geboren und die nicht mehr ins Schwärmerische, Spatantische, das andere Welt mehr ins Tänzerische gehen können. Bei diesen Bewegungen schwingt das Seelische mit Weltsehen mit, der Mensch ist erfüllt vom Bewegungsvermögen.

Die Bewegungen, die frei im Raum fliegen, sind dem heiligen Kulturmenschen fast ganz verloren gegangen. Der heilige Verstandes-mensch unterdrückt sie, er will keine Zeit für unrationelle, ziellose Bewegungen hat. Anders der primitive Mensch, der seine Natürlichkeit bewahrt hat. Er weiß seinen seelischen Bewegungen durch Bewegungen Ausdruck zu geben, was besonders bei Ritualbewegungen und ihren Volkstänzen zu beobachten ist. Der ganze Körper spricht hier, viel intensiver, als wir mit unserer Sprache zu sprechen vermögen, da ja auch unsere Sprache trotz dieser Worte, rein verstandesgemäß gesprochen wird. Wir können

kann nicht ein seelisches Erlebnis durch Sprache so zum Ausdrück bringen, daß es auch für den Zuhörer zum Erlebnis wird.

Es ist das Weibchenst Mithras von Labatts u. a., das zwar technisch Hochstehende, aber seelisch vollständig erstarbte Ballett und den Bühnentanz nicht zu beleben, von der Kunst unabhängig zu machen und es als selbständige Kunst der Kunst gleichzustellen. Auch der Gruppen- und der in den antiken Kulturperioden (Griechenland usw.) gepflegt wurde — der eigentliche uralte Volkstanz —, der sich erst später in den Romanen umwandelte und unter die Herrschaft der Kunst geriet, soll in dem neuen Gemeinschafts- oder Gruppentanz — in dem Weibchenst u. a. — eine gleichlaufende Entwicklung finden.

Wir stehen hier noch im Anfang, es ist noch alles im Werden. Möge die neue Form des Tanzes für das zukünftige Menschengeschlecht, für die zukünftige Gemeinschaftskultur von großer Bedeutung werden. — Der Köhler Bewegungsschule der Naturfreunde will in seinen Bewegungsschulen nicht Kunsttanz zeigen. Von Talent ausgeht, die Freude an der Bewegung haben, sind die Spiele im allgemeinen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Wird trotzdem etwas gezeigt, so nur, um neue Freunde zu gewinnen oder eine proletarische Festschmiede zu verschönern. Grundlage eines Bewegungsschulens ist gute körperliche

Arbeit, die tätzerisches Element im Reine enthält. Gute fachmännische Leitung aber ist selbstverständliche Voraussetzung. Mithras von Labatts Bewegungslehre ermöglicht es, eine Gruppe von Menschen ohne Drill einheitlich zu bewegen und ein gemeinschaftliches Bewegungserleben zu vermitteln. Dies mag auf Zuschauer bei genügender Stärke des Ausdrucks, nämlich Wirkung wie Vorgänge in der Natur und für Freunde der Sache zu Festschmieden werden.

Wird bei den Naturfreunden, wenigstens bei den größeren Ortsgruppen, wo die Möglichkeit geboten ist, sollte eine Bewegungsgruppe ins Leben gerufen werden. Denn sie vermittelt wahre Körper- und Seelenkultur und erlebte einheitlich zu Freude an der Einfachheit und Wahrheit zum Unterschied von Kunst- und gelehrtem Sport, der ja bei uns Naturfreunden nicht heute viel getrieben wird.

J. K. B. Emmel, Köln-Deutz.

Anmerkung der Schriftleitung: Dieser Aufsatz sowie noch ein Aufsatz des Gen. Emmel lagen schon für die letzte Nummer vor. Sie mußten aber wegen des großen Stoffandranges zurückgestellt werden. Ursprünglich sollte er doch in einer Sondernummer „Kultur“ erscheinen, aber wir hatten es für angebracht, ihn heute zu bringen, nachdem sich viele Genossen von den Versammlungen des Kölner Bewegungsschulens auf dem Rhein schon übergeben konnten.

Naturfreunde und Nacktkultur

Es ist wirklich bald Zeit, daß wir Naturfreunde uns einmal klar darüber werden, wie wir uns als Organisation zu dem Problem: „Körperkultur — Nacktkultur“ stellen. Von der Fügung — soweit sie nicht noch von kirchlichen Dogmen über Moral, Sitte, Sündhaftigkeit usw. benebelt ist — ausgegriffen, hat die Bewegung auf elementarer Praxi auch auf die verschiedensten Kreise unserer deutschen Massengesellschaft Einfluß bekommen. Heute finden wir an allen Orten Anhänger der Nacktkultur, die unter den größten persönlichen Opfern ihren Idealen leben. Wie vielen Naturfreunden, welche diesen Idealen nachstreben, fehlt innerhalb unserer Organisation die Gelegenheit, sich zu betätigen. Organisieren sich diese Genossen, infolge der Gleichgültigkeit unseres Vereines der Nacktkultur-Bewegung gegenüber, in den Händen der Nacktkämpfer, so sind sie unserer Naturfreunde-Bewegung praktisch verloren. Darum ist es unbedingt notwendig, daß auch wir den Angehörigen der Nacktkultur in unseren Reihen eine Grundlage schaffen, auf der sie ihren Bestrebungen nach leben können. Ich denke da an die Bildung von Gruppen für Freikörperkultur sowie

an eine präzisere Stellungnahme aller Instanzen unseres Vereines zu dieser Sache.

Daß sich der praktischen Ausübung der Nacktkultur noch gewaltige Hindernisse in den Weg stellen, ist ganz klar, besonders im gelobten Land, durch das der Nebel fließt. Im ersten Sinne gilt es, die bürgerliche Auffassung von Moral und Sittlichkeit in den Firmen unserer Arbeiterschaft zu bekämpfen und sie zur Achtung vor dem menschlichen Körper, zur Ehrlichkeit und Wahrheit in geschlechtlichen Dingen und zur Ehrlichkeit vor dem Mythenium der Menschenverdung zu erziehen. Stellen wir uns in die Reihen der Nacktkämpfer und werden wir viele Menschen in jeder Beziehung, pflegen wir Geistes- und Körperkultur, denn eins kann nicht ohne das andere sein. Nur in einem gefunden Land kann ein gesunder Geist sein. Wohlan denn:

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,

Brüder, zum Licht empor!

Hell aus dem dunklen Vergangenen
leuchtet nun Zukunft hervor.

Arthur Schäfer, Wohlthel.

Die sozialistische Abstinenzbewegung

Der Gedanke der Enthaltenshaltung von alkoholischen Getränken und der Bekämpfung des Alkoholkapitals hat schon vor 25 Jahren in der Arbeitererschaft festen Fuß gefaßt. Zunächst bildeten sich allerdings nur örtliche Arbeiter-Abstinenzvereine, welche in loser Verbindung miteinander standen. Ausführendes des im Jahre 1903 in Bremen stattgefundenen „Internationalen Kongresses gegen den Alkoholschmutz“ fanden sich jedoch zum ersten Male Vertreter der bestehenden Vereine zusammen und beschloßen die Gründung eines Bundes, welcher am 1. Mai 1903 unter der Bezeichnung „Deutscher Arbeiter-Abstinenzbund“ ins Leben trat.

Mit der Gründung des Bundes wurde der Kampf gegen den Alkohol und seine Erzeuger in positive Bahnen gelenkt und zu einem Teil des gesamten proletarischen Klassenkampfes überhaußt.

Was will nun der Bund? Er will den Alkoholgenuß und die Trunksüchte innerhalb der Arbeitererschaft bekämpfen, um den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu fördern. Er erstrebt durch die Enthaltenshaltung eine Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeitererschaft und will der durch den Alkoholgenuß bedingten Entfremdung derselben vorbeugen. Der Bund steht dabei grundsätzlich auf dem Boden der sozialistischen Arbeiterbewegung, und der er den Kampf gegen die Gleichschmelzen des Alkoholschmutzes führt. Die sozialistische Abstinenzbewegung unterscheidet sich von der bürgerlichen Abstinenzbewegung dadurch, daß sie die Ursachen des Alkoholschmutzes als in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung bedingt sieht. Wir Arbeiter-Abstinenzler bekämpfen daher nicht den Alkohol in dem Glauben, daß, wenn kein Alkohol mehr erzeugt würde, nun das Paradies auf Erden

kontinire. Vielmehr sieht wir der Ansicht, daß es letzten Endes um die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung geht und daß durch die Enthaltung vom Branntwein die Macht des Klassenkampfes erheblich gesteigert wird und sich schnellerer Erfolg für die Arbeiterklasse verspricht. Zu der Schimpfstrafe werden keine revolutionären Gedanken gehören. Daß darüber hinaus in der klassenlosen Gesellschaft, welche wir erstreben, irgendwelche Marktflüssigkeit nicht mehr zirkulieren dürfen, betrachten wir als selbstverständliche Voraussetzung. Es würde hier zu weit führen, darauf hinzuweisen, welche gesundheitlichen, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Schäden jährlich jährlich durch den Alkoholgenuß entstehen. Ein Blick in die Zeitungsblätter, Krämpfe- und Stenohelme fällt uns hier die Augen öffnen. Das sind Tatsachen, denen sich kein ernstdenkender Mensch verschließen kann. Es sind Schäden, welche das Einzelindividuum wie auch die Gesamtheit treffen. Diese Tatsachen allein müßten genügen, den Entschluß zur Abstinenz in uns selbst zu lassen. Darüber hinaus aber gewinnt die Arbeit unseres Bundes erst wirkliche Bedeutung, daß wir um die Reinheit, die Festigkeit und die Erfolgssicherheit des Befreiungskampfes willen den Kampf gegen den Alkohol und das Alkoholkapital mit aller Schärfe führen. Wollen wir aus diesem Lande heraus, damit hunderttausend starke Menschen, die im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte sind, diese über untergräbt der Alkohol, und damit bekämpfen wir ihn.

Mögen die vorstehenden Ausführungen dazu beitragen, das Interesse für die proletarische Abstinenzbewegung zu fördern. Über die Bedeutung der Alkoholtage für die proletarische Arbeiterbewegung soll in einem späteren Artikel die Rede sein.

Dr. Reimscheid

Besuch der Bergschule in Bochum

Fröhlich begrüßten wir uns am Sonntagmorgen gegen 9 Uhr am Bochumer Hauptbahnhof. Nachdem sich Dr. Steinmann, Essen, zu uns gesellt hatte, schritten wir erwartungsvoll der Bergschule zu. Da die Erlaubnis für den Besuch durch Dr. Steinmann schon erwirkt worden war, wurden wir gleich von einem Beamten der Bergschule empfangen. Derselbe führte uns zunächst zum *Marschfeldes-Ial*. Mit dem mächtigen, durch Drähte, Stifte, Tafeln usw. leicht orientierbar gemachten geologischen Modell des rheinisch-westfälischen Kohlengebietes gab Dr. Steinmann den Versammelten einen kurzen Überblick (gewissermaßen aus der Vogelschau) über die Tektonik

des Steinkohlengebirges. Deutlich hoben sich auf dem Modell die uns von geologischen Wanderungen bekannten Ueberschichtungen *Sutan* und *Satanella* hervor. Interessant war ferner die Grenze zwischen *Kreide* und *Karbon*, die auf dem Modell deutlich erkennbar in der Richtung *Mülheim, Bahnlinie Essen-Steese-Höntrop-Bochum, Langendreer-Hörde-Schwerte, Unga (Möhndal-Sperre), Waderborn, Küst*. Die Namen der Kreideschichten, wie sie dem Steinkohlengebirge folgen, sind, in der Reihenfolge von Süden nach Norden folgende:

1. Der Essener Grünsandstein. (Ein besonderes Merkmal ist dem Grünsandstein eigen,

und zwar ist dieses ein Mineral, Glaukonit genannt, welches aus Eisen und Kali besteht, die Quarzkörner überdeckt und dem Sandstein die grüne Farbe gibt. Die Fruchtbarkeit der Landstriche, in denen der Grünsandstein vorkommt, wird einem verständlich, wenn man an die düngende Tätigkeit des Kali denkt. Beispiel: die Sweetser Börde, wo der Grünsandstein vorherrscht.);

2. der Venus-Mergel (grün, reich an Versteinerungen);

3. der Lablatus-Mergel (weiß);

4. der Bochumer Grünsand (graugrün);

5. der Entschel-Mergel (grau);

6. der Necklinghauser Sandmergel (hell);

7. der Hattener Sand (braun).

Lebhafte Interesse erweckten die im Marschelsaal aufgestellten geologischen und bergschmännischen Instrumente.

Den Saal verlassen, folgten wir darauf dem Führer durch verschiedene Wandelgänge zu einem anderen Flügel des Hauses, in dem sich der Geologie- und Mineralogiesaal befand. An den Wänden der Wandelgänge hingen Profile aus dem Steinkohlengebirge, so ein Normalprofil der Flözgruppen. (Sämtliche Flöze sind in diesem Profil in der Reihenfolge, wie sie im Steinkohlengebirge lagern, durch ein an Ort und Stelle gewonnenes Stück Kohle vertreten.)

Ferner ist noch ein Querprofil durch das Gebirge in der Richtung Herten, Weitmar, Saßlinghausen nebenswert. Weiter hingen an den Wänden versteinerte Meerestiere, so ein Tintenfisch, ferner ein Ammonit (*Ammonites supranatalus*) und einige Stammreste aus dem Hangenden von Flöz *Ratharina* (*Stigmara*).

Im Geologiesaal überraschten die großartigen Gemälde, darstellend Landschaftsbilder aus der Steinkohlen-, Kreide- und Eiszeit. Zu Füßen des Gemäldes der Steinkohlenzeit, mit ihren Schachtelhalmen, Sigillarien, Lepidodendren und ihrem Reichthum an Farrenträgern, lagern Stammreste der Baumarten, die mit denen auf dem Gemälde identisch sind. Neben dem Gemälde hing eine Tafel mit Fußabdrücken von Landwirbeltieren. (Die Fährten sind von einem Besuch des Tieres (*Stegocephalon*) im Meereschlamm zurückgeblieben und später versteinert.) Gegenüber dem Bilde der Kreidezeit (das eine Küstenlandschaft darstellt) verblent das Gemälde der Eiszeit eine besondere Erwähnung. Es illustriert eine Ruhrlandschaft zur Eiszeit. Ungeheure Gletscher drohen in der Ferne, während vorn das Eis sich zur Ruhr hinabsenkt, ein Chaos von riesigen Granitblöcken aufstürmend. Die ganze Flora ist durch eine spärliche Lundravegetation vertreten. Unter dem Bilde Ueberreste von Nashorn, Mammuth, Auerochsen, Urwölfe und Renntier.

Das wesentlichste in dem ganzen Raume war unzweifelhaft die in den Tischkästen lagernde bis ins feinste geordnete Sammlung aller im Steinkohlengebirge vorkommenden Gesteine. Besonders erwähnenswert sind die Gesteine, die aus den Luftausfüllungen des *Carbons* (unter anderem Rauchtopas, Haarkies, Bleiglanz, Schwefelkies, Markasit, Kaltpat, Schwerspat, Salztalgit) und aus dem Zechstein (Brauneisenstein, Kupferschiefer, Kohlentalkgeröll mit Kaltpatdrusen) stammen.

Der nächste Saal, den wir nun betraten und der uns mit seiner Mannigfaltigkeit fast überwältigte, war der Mineralogiesaal. In großen Glaskästen, die auf acht riesigen Tischen standen, lagerte eine ungeheure Menge Minerale, die auch manchen Fachmann in Entzücken versetzt hätten. Der Sache halber wäre es vielleicht angebracht, einige Minerale aus den verschiedenen Abteilungen zu nennen. So sind zu erwähnen von *Silikaten*: Aegid, Granat, Beryll, Smaragden, Turmalin; von *Oxyden*: Bergkristalle, Rosenerz, Rasenerz, Manganit, Sphulvit, Glaskopf usw.; von *Sulfiden*: Antimonfälscher, Schrifterz, Rotrausch usw.; ferner: Delfsand, Asphalt, Sinit, Bernstein, Urferit, Graphit, Platin, Goldsand, Gold, Schwefel u. a. m. Einige wunderschöne Kaltpatdrusen vervollständigten diese Sammlung, die als Musterversammlung gilt. Aufatmend verließen wir den Saal und stiegen durch das imposante Treppenhaus (in dem noch eine an der Wand hängende Nachbildung eines Plekiosauriers, der im Schwäbischen Jura gefunden wurde, erwähnenswert ist) zum Erdgeschoß hinab, in dem uns die Menge der dort aufgestellten Modelle von bergbauwürdigen Maschinen überraschte.

Nachdem wir im Erdgeschoß noch einen künstlichen Stollen (mit Querschlag, Bohrhämmern usw.) durchschritten hatten, verließen wir, von dem Gehörten und Gesehenen vollaufbefriedigt, die Bergschule.

R. Zänker, Steele.

Der Maie

„Der Maie, der Maie,
der bringt uns Blümlein viel,
ich trag ein freies Gemüthe,
Gott weiß wohl, wem ich's will.
Ich will's ein freien Gesellen,
derselb', der nicht um mich,
er trägt ein feidin Gemmat an,
darein so preißt er sich.“

Er meint, es jüng ein Nachtigall,
da war's ein Jungfrau fein,
und kann sie ihm nicht werden,
trauret das Herze sein.

Alles Volkslied.

Wolf und Hund

Eine Fabel von Felix Fehrenbach.

In einem erbarmungslos kalten Winter hatte der Hunger den Wolf bis zu einem einsam gelegenen Gutshof getrieben. Dort traf er mit dem Hofhund zusammen, der sofort Lärm schlug.

Der Wolf suchte den Hund zu beruhigen, indem er sich auf seine Verwandtschaft mit ihm berief. Sie hätten doch beide die gleichen Vorfahren, wären also gewissermaßen Vettern, wenn auch der eine in Freiheit, der andere in Knechtschaft lebe. Statt seinen Herrn herbeizurufen, sollte er lieber die Ketten abwerfen und mit Hinausstreifen in die herrlichen Wälder, in die weiten Steppen.

Aber der Hund wollte nichts wissen von Freiheit und Steppen. Dieses Leben ins Ungewisse mit Hunger und Lebensgefahr sei ihm zu riskant. Er ziehe eine sichere Existenz im Dienste des Menschen vor.

„Das nennst du sichere Existenz,“ höhnte der Wolf, seinen Hunger vergessend, „wenn dich dein Herr an die Kette legt und dich windelweilch peitscht, bis du ihm die Hände leckst? Und aus Dankbarkeit für diese „sichere Existenz“ läßt du dich von ihm gegen deine eigenen Vettern gebrauchen.“

Der mit so bitterem Hohn überschüttete Hund blieb jedoch bei seinen Grundfäden.

„Die Peitsche bekomme ich zurweilen,“ gab er zu, „dafür habe ich aber in meinem ganzen Leben noch nie Nahrungsorgen gehabt und finde auch heute noch vor meiner Hütte jeden Tag einen vollen Futternapf. Du aber kannst dich von der Schönheit deiner Wälder und auch von deiner Freiheit nicht sattessen. Wenn du klug bist, bewirbst du dich um einen Dienst bei meinem Herrn, und du wirst bald nicht mehr wissen, was Hunger ist.“

Bei diesem Vorschlag sträubten sich dem Wolf die Haare vor Grausen.

„Ich bin entsezt,“ rief er aus, „zu sehen, wie ein nah verwandtes Geschlecht so tief sinken konnte, daß es seine eigene Erbärmlichkeit für einen erstrebenswerten Zustand hält. Meine Freiheit ist mir nicht feil für einen vollen Napf.“

In diesem Augenblick trachte ein Sauß vom Gutsgebäude her, und der Wolf brach getroffen zusammen.

„Siehst du,“ triumphierte der Hund, „daß hast du von deiner vielgepriesenen Freiheit! Erst ließ sie dich hungern und jetzt bringt sie dir den Tod. Da bleibe ich lieber in meiner

Dienstbarkeit, denn einem lebendigen Hund geht es immer noch besser als einem toten Wolf!“

„Und ich sterbe lieber als Wolf, denn daß ich als Hund leben möchte!“ rief ihm verächtlich der todwunde Wolf zu, streckte sich und war verendet.

Schloß Millendonk

Von W. Franckan (Ortsgruppe Biersen).

Millendonk, du schöne Feste,
In des Sumpflands Mitt' gelegen,
Ringsum alter Willen Reste,
Grasbewachsen allerwegen.
Vorburg zeigt schon tiefe Risse,
Ganz verwittert sind die Bauten,
Lebensfroheit ich vermisse,
Nur Zerfall im Alt-Gräuben.
Selbst die Gärten sind verkommen,
Deine Parks sind wüst und wild,
Auch ich habe aufgenommen
Ein ganz wüstes Landschaftsbild.
Kunstvoll ragen deine Zinnen
Als ein Denkmal, alt und schön,
So, daß ich noch muß heut minnen
Dieses Bild, das im Vergehn.
Rauschend hör' ich nah ein Mühlrad,
Kreischend oben Wetterfahnen,
Wand'rer gehen auf dem Pfad,
Menschenleer sind die Altanen,
Zauber liegt auf Schloß und Hag,
Und ich hör' aus nahem Sumpfried
Einer frohen Drossel Schlag —
Die da singt ihr Brunnlied.
Voller Wehmüt wird mein Denken,
Und ich grüß das Landschaftsbild,
Will mich ganz hinein versenken,
Schau'nd auf Balands Wappenschild.
Und es ziehen all die Alten,
In dem Geiste mir vorbei,
Sehe all die Kraftgestalten,
Fühl' wie sie mich froh und frei.
So dann frag' ich mich im stillen,
Euer Heim wurd' grau und alt.
Millendonk wurd' wider Willen
Zur Ruine fast nun bald.
Morsch und alt, fast zum Zerfallen,
Dennoch im Zerfall recht schön,
Sind die Bauten auch verfallen,
Kann man doch die Schönheit sehn.
Romantik voll Zauberglanz!
Romantik zeigt Park und Garten!
So liegt's da im Sonnenglanz,
In dem Traume des Erwartens.
Stolzes Nest am Niederrhein,
Eine Stätte alter Sagen,
Eine Perle schön und fein,
Wehmütvoll will ich dir's klagen.

(Aus meiner Heimatkunde-Sammlung.

„Gedichte der Burgen des Kreises Gladbach“.)

Kauft und vertreibt unsere Postkarten vom Laacher-See-Haus, damit fördert ihr den Bau des Hauses! — Erwerbt Anteilscheine!

Nachklänge zur Sonnenwendfeier der Naturfreundejugend

(Aus Raumgründen verspätet.)

Feierabend — — Frei! — — Endlich frei und losgelöst vom Staube der Werkstatt. Hinaus zum Naturfreundejugendtreffen nach Tönisheide. Hunderte junger Herzen schlagen schneller bei diesem Gedanken, endlich unter vielen gleichgesinnten Menschen unsere Sonnen- und Jahreswende zu feiern, zu erleben.

Leb wohl, du totes, steinernes Meer der Großstadt. Unserer Seele Verlangen kannst du nicht stillen. Darum hinaus. Singend ziehen Mädel und Buben unserem Landheim Tönisheide entgegen, um unter seinem schützenden Dache, weit ab von der Großstadt, eine Feierstunde zu erleben, welche uns neue Kraft im Kampfe mit dem Alltag geben soll.

Mitternacht naht. Tiefschwarze Finsternis umgibt uns. Kalter Wind macht unsere Körper zittern. „Sturmwind, was willst du? Wir sind Jugend und wir weichen nicht!“

Dichtgedrängt stehen wir am brennenden Holzstoße, welcher sein Licht und seine Wärme über uns ausstrahlt. O, du rote Flamme, die du die Finsternis und die finsternen Mächte bekämpfst, sei du uns Symbol! Wägen deine brennenden Garben, die ins Welkenall hinausfliegen, zünden in der Menschen Herzen, um sie alle der Freiheit entgegenzuführen. Wäge jeder Funke, der aus deinem lebenden Stoffe herauspringt, endlich den Brand entfachen.

Wetterwende!!!

Zündende Worte klingen von eines Genossen Lippen, an die ihn umstehende Jugend gerichtet, sie ermunternd, zu kämpfen, um einst alle Menschen, besonders die Jugend, zu dem Ziele zu führen, wofür wir kämpfen. Ihr älteren Genossen habt uns diesen Weg gezeigt, und wir jüngeren, wir wollen ihn weiter ebnen.

Selt klingen dielieder: „Brüder, zur Sonne zur Freiheit“ und „Flamme empor“ in die Nacht hinaus. So verleben wir Naturfreundejugend unsere Sonnen- und Jahreswende und holen uns Kraft für neues Wirken und Schaffen im neuen Jahre. — Zufrieden suchen wir unser Lager auf.

Schon in früher Morgenstunde herrscht reges Leben im gastlichen Hause. Mit dem schnellen Temperament der Jugend geht's treppauf, treppab. Man rüstet zum gemeinsamen Spaziergang in die Umgebung von Tönisheide. Nach Abgang der Gruppe herrscht ziemliche Ruhe im Hause. Die Gruppenleiter und Delegierten setzen sich zusammen, um die Geschäfte und das Leben und Treiben innerhalb der Jugendgruppen zu besprechen. Verschiedene ältere Genossen nehmen an der Konferenz teil und stehen uns mit Rat bei.

Mit Ende der Tagung kommt auch die übrige Jugend von ihrem Spaziergange wieder an. Sie bringt wieder Leben ins Haus und vor allem einen guten Hunger. Mit Scherzen und Späßen wird das gemeinsame Eintopfgericht verzehrt und unter Spiel und Gesang zieht der Nachmittag

schnell dahin. Nun sammeln wir uns zum gemeinsamen Umzug durch Tönisheide zu einem Saal, in dem unsere Abendfeier stattfindet. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ziehen in diesen Feierstunden an unserem Auge und Geist vorüber. Wand! Schönes erfreut unsere Seele.

Nach Beendigung dieser Feier geht es, mit voranleuchtenden Fackeln, unserem gastlichen Hause entgegen, um zum letzten Male für lange Zeit unser Haupt niederzulegen unter seinem Dache.

Am anderen Morgen versammeln wir uns im großen Saale, um den Vortrag des Genossen Seeßing über Jugendgruppenarbeit anzuhören. Er stellte kurz die Jugendgruppenarbeit eines ganzen Jahres zusammen. Jeder Gruppenleiter wird für seine Gruppe neue Gedanken mit nach Hause genommen haben, um seine Gruppe dahin zu bringen, wohin jede Naturfreundejugend streben soll. Unserer ganz jungen Mitglieder wird besonders rege gedacht, um bei ihnen den Naturfreunde-gedanken festwurzeln zu lassen, um sie zu rechten Kämpfern unserer Ideen zu erziehen.

Ueber diese Diskussion hätten wir beinahe das Mittagessen vergessen. Trotzdem soll man den Mittag nicht vergessen und ihm seinen gehörigen Tribut zahlen. Am Nachmittage zieht eine Gruppe nach der anderen mit zufriedenen Herzen und überzeugtem Geiste wieder der Bahn entgegen, wo uns das eiserne Stahlroß der Gegend wieder entgegenbringt, aus der es uns entführte, der Großstadt. Sie erscheint uns heute nicht mehr so dunkel und düster, wie wir sie verlassen. Den einen Gedanken bringen wir mit, in diesem toten Mauermeer dafür zu sorgen, um die gesamte Jugend dahin zu bringen, als Kämpfer für den kulturellen Klassenkampf zu wirken. Wir stehen „Berg frei“ scheidet wir.

Diese ganzen Worte sollen dazu dienen, um auf unserem nächsten Treffen eine weit höhere Zahl, die ganze Naturfreundejugend, auf dem Plan erscheinen zu sehen. Um einst alle Jugend, alle Menschen dahin zu bringen, sich mit den zwei Wärtchen zu begrüßen, die uns so tief im Herzen sitzen: „Berg frei!“

Heinrich Felder, Köln.

* Gau-Naturkundegruppe *

Vier- und pflanzenkundliche Wanderung zum Bordinger Bach. Treffpunkt 19 Uhr Bahnhof Bordingen. Führer Julius Baumermann, Düsseldorf, und Karl Kreis, Barmen.

Es ist der erste und Hauptgrundsatz aller Unterdrücker, die Unterdrückten in der Unwissenheit zu erhalten.
Bebel.

Der blühende Baum spricht zu uns: Siehe, wieder stehe ich im schönsten Blütenschmuck und erfreue hunderte Menschen durch meine Pracht. Schone mich, du bist sicher imstande, meinen Ast abzubrechen, du bist stark und ich mehrlos, aber du tust es nicht, denn wir sind gute Freunde und Kameraden. Freue dich mit mir an meiner Schönheit und gedenke, daß wir Brüder sind.

dadurch die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten zu erzielen. Es kommt hierbei nur auf die Fahrt an. Die Wanderung kann dann ja vom Ausgangsort in mehreren Gruppen erfolgen.

Den Anträgen ist stets Rückporto beizufügen. Weitere Anmeldungen von geplanten Wanderungen an die Gauleitung in Essen oder an den Schriftleiter schnellstens erbeten.

Ferienwanderung für Jugendliche.

Wer würde vom 15. bis 22. Mai eine Wanderung durchs Ruhrtal und durchs Bergische Land mitmachen? Kosten sollen ganz gering sein. Ausgangspunkt etwa Kettwig, Ende Leichlingen; auf Anregung auch anders. Umgehende Mitteilung muß gerichtet werden an Emmi Hatzig, Duisburg, Schmiedestraße 18.

Sommer-Sonnenwendfeier des Bezirks Ruhrgebiet.

Für unsere Sommer-Sonnenwendfeier ist Samstag, der 2. Juli, vorgesehen. Ort: die Altenburg bei Werden an der Ruhr. Sämtliche Arbeiten führt die Ortsgruppe Essen aus. Alle anderen sollen für Erscheinen sorgen und nach Möglichkeit gute Singstimmen und frohen Mut mitbringen.

Sonnenwendfeier der Naturfreundejugend.

Die Jugend des Gauess Rheinland hält am Samstag, dem 25. Juni, in Kesselsweilher bei Ohligs die Sonnenwendfeier ab. Sonntags Gaujugendkonferenz und Wanderungen. Alles Nähere im Juniheft, das wieder pünktlich erscheinen wird. Jugendgenossen, ihr besonders, haltet euch diesen Tag frei!

Neue Herberge in der Eifel. Von der Ortsgruppe Malsbach wird mitgeteilt: Bei Tauten in das Binn, Eifel (Nachen-Mosel-Gauer Wandergebiet) steht in Stolberg (Rhl.) die Jugendherberge (D.V.) gerne zur Verfügung. 16 Betten mit Decken, 30 Strohsäcke für Massenslager und mehr Koch- und Waschgelegenheit. Für Mädels extra Quartiere. Auskunft an der Herberge (Sig.), Brühlstraße (Schule) beim Hausmeister.

Beim Freusburgtreffen wurden gefunden: ein Täschchen mit 6,35 Mark Inhalt, ein leeres Täschchen und ein Taschentuch. Die Verlierer werden gebeten, die Sachen bei der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Köln, Köln-Deutz, Dombrückenturm, anzufordern.

Neue Ortsgruppen

Wir begrüßen neue Mitstreiter für die Arbeiterwanderbewegung in den Orten Lüttringhausen bei Barmen und in Röhlischeid bei Aachen. Den neuen Genossen ein herzlich Berg frei zum Willkommen in unseren Reihen.

Adressen-Änderungen

Ortsgruppe Steele. O.: Erich Würrbach, Ueberuhr, Provinzialstraße 54.

Ortsgruppe Lüttringhausen. Ortsgruppenleiterin: Frau Adolf Melwig, Kassiererin: Frau Karl Guhl, Schriftführerin: Elise Guhl, sämtlich Kreuzbergstraße 4.

Ortsgruppe Brühl. O.: Hans Schwarzkopf, Heinrich-Esser-Straße 29.

Die Anschrift der Ortsgruppe Köln lautet: T.B. Die Naturfreunde, Geschäftsstelle Köln-Deutz, Dombrückenturm.

Aus anderen Gauen

Baubehörden des Gauess Westfalen im Sauerland. Unser Nachbargau hat auf seiner diesjährigen Gaukonferenz den Plan genehmigt, im Sauerlande zwischen Prioren und Reckhammer ein Naturfreundehaus größten Stils zu erbauen. Der Kostenschlag beläuft sich für den Rohbau, ohne Inneneinrichtung, auf 150 000 Mark. Wir gratulierten dem Gau zu diesem Entschluß, der einen ungeheuren Optimismus verrät, und wünschen ihm ein volles Gelingen seines Planes, der hoffentlich nicht so lange auf die Vertiefung warten muß, wie einzelne Pläne anderer Gauen.

Der Gau Mittelrhein wehlt im Mai zwei neue Naturfreundehäuser ein. Am 15. Mai das Darmstädter Haus im Odenwald und am 28. Mai das Bistalhaus der Ortsgruppe Höchst a. M.

Eingegangenes Gaublatt. Das Gaublatt „Wetterleuchten“ des Gauess Niederhessen-Südharthover mußte eingestellt werden, weil die nötigen Mittel zu seiner Herausgabe nicht flüssig waren. Eine Warnung an unsere zahlungsschulden Ortsgruppenkassierer.

Paul Harger aus der Gauleitung Thüringen ausgeschieden. Auf der Gaukonferenz des Gauess Thüringen fand die Wahl zur Gauleitung mittels Listenwahl statt. Dabei wurde der langjährige verdienstvolle Vorkämpfer für die deutschen Naturfreunde, Paul Harger, nicht wiedergewählt. Ebenso schieden Dr. Walter Kaabe und der Schriftleiter Otto Wittke aus.

Falscher Jungenschlag oder Hörseher? Auf der Gaukonferenz des Gauess Pfalz führte der als Vertreter der Reichsleitung anwesende Genosse George aus, daß die gesamte Arbeit der Pfalz auf einem sicheren und ruhigen Boden stehe und daß er hier für ältere erfahrene Genossen vor sich sehe, im Gegensatz zu den nördlichen Gauen. Wir glauben, für uns diesen Vorwurf zurückweisen zu müssen, trotzdem wir uns in der Mehrzahl aus jüngeren Genossen zusammensetzen. Unsere Arbeit ist darum noch lange nicht minderwertiger als die der südlichen Gauen, deren Arbeit wir durchaus und lobend anerkennen. In Oberstein an der Nahe ist ein Naturfreundehaus im Bau.

Die Wiener Naturfreunde eröffnen im Juli auf dem Dachstein ein großes Unterkunftshaus.

Bücher und Zeitschriften

Bergisches Wanderbuch, Wanderschulien 1. Wie so manches Mal wurde bei uns angefragt, wo man das „Wuppertaler Wanderbuch“ kaufen könne. Immer wieder mußten wir dann mitteilen, daß es seit Jahren vergriffen sei. Das „Wuppertaler Wanderbuch“ hatte sich im Sturm die Herzen der Naturfreunde so sehr erobert, wie wohl kein anderer Führer durch das schöne Land zwischen Ruhr und Sieg. Der Verfasser, unseren Genossen als Mitarbeiter an unserem Gaublatt bekannt, hat nun ein neues Buch erscheinen lassen, welches wir in der Hand jedes Naturfreundes wissen möchten, der mit sehenden Augen das Bergische Land durchzählen will. Es enthält 50 ausführlich beschriebene Wanderungen und 50 Entwürfe. Der Verfasser liebt die Verschwiegenheit der stillen Waldtäler, geht auf das Naturkundliche, das Geschichtliche und auf Land

und Leute ein. Die Fahrten führen in all die schönen Gebiete unserer bergischen Heimat, aber dies in weitestem Sinne, denn sie gehen bis nach Kupferdreh, Düffel- und Angertal, Herrenstrundem und ins Grenzgebiet des Sauerlandes. Wie der Verfasser über die Naturfreunde denkt, mögen folgende Zeilen wiedergeben (sie betreffen das Bergisch-Neukirchener Haus): „Die Naturfreunde sind ein sozialistischer Wanderbund. In ihm wirken die geistig regeren und ideal gesinnten Köpfe der Arbeiterchaft für die Höherentwicklung der niederen Stände durch Hinleitung zur Natur. Die Landheime, die von diesen Arbeiterwandern allenthalben angestrebt werden, bieten dem Großstadtarbeiter — hier den Düffel-dorfern, Röllnern und Wuppertalern — bei 1½ Tagesfahrten am Samstagabend fast kostenlose Uebernachtungsgelegenheit. Eine anerkennenswerte Leistung, die dem Volkswohle im allerbesten Sinne dient.“ Wir wünschen dem Buche, das mit zahlreichen Federzeichnungen, Versen, Wandersprüchen und einer Uebersichtskarte versehen ist, die weiteste Verbreitung. Selbstverlag des Verfassers, Emil Schulten, Elberfeld; Kronprinzenallee 85. Preis brutto 2,50 Mark.

Kurse zur materialistisch-entwicklungsgeschichtlichen Schulung für Führer und Jugendliche in Stichworten. Von Dr. Walter Raabe, Jena, Kollegienstraße 12. Selbstverlag des Verfassers. Preis 1 Mark. Der Verfasser nennt diese Sammlung von Stichwörtern eine Art Stenographie des proletarischen Wissens und Wollens zum Nachdenken. Wir möchten das Werkchen für alle Tieferschürfenden bei den Naturfreunden geschrieben wissen. Nicht in den langatmigen Erklärungen wissenschaftlicher Werke verrennt sich das Buch, sondern es zwingt den Leser zum Denken und Lesen, will er das Gesagte verwenden. Das Buch gliedert sich in folgende Gebiete: 1. Astronomie. 2. Geologie. 3. Biologie und Evolution. 4. Ontogenie. 5. Archäologie (Kulturgeschichte I). 6. Prähistorie (Kulturgeschichte II). 7. Historia (Kulturgeschichte III). 8. Ueber Kultur und Zivilisation. 9. Soziales Wandern. Wesen und Aufgaben des Führers. Entwurf zur Reichsarbeitsgemeinschaft der Naturfreunde. Literaturverzeichnis. Fremdwörterverzeichnis. Besonders seien unsere Referenten auf das Erscheinen aufmerksam gemacht. Der Genosse Dr. Raabe bedarf ja keiner Einführung mehr in unserem Gau. Er hat das selbst besorgt bei der Solinger Gaukonferenz und vor allem bei dem Führerkursus in Weilbronn im vorigen Sommer.

Im Schweife deines Angesichts. Von Dr. Julius Eisenstätter. Urania-Verlag Jena. Eine Einführung in die gesellschaftliche Organisation der Arbeit. 98 Seiten mit 17 Abbildungen im Text. Buchbelgabe zu den Uraniaheften. Einzelpreis broschiert 1,50 Mark, in Ganzleinen 2 Mark. Ein feines Büchlein, das nicht nur zum Lesen bestimmt ist, sondern auch jeden ernstern Leser zum Nachdenken zwingt. Der Klassencharakter der Arbeit wird in ihm zu ergründen versucht, und zwar, wie das für die „Urania“ selbstverständlich ist, auf marxistischer Grundlage. In den einleitenden Kapiteln wird die Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenwirkens bei den Tiergruppen zum Vergleich und zur Erklärung herangezogen. Daran reiht sich eine Untersuchung

der Organisation der steten Genossenschaften und der Blutsverbände. Der zweite Teil des Buches bringt an Hand typischer Beispiele eine Darstellung der grundlegenden Umwälzung aller sozialen Arbeitsvorgänge durch die Unterjochung der menschlichen Arbeitskraft. Sorgfältig gewählte Abbildungen sollen eine Anschauung von der Art der organisierten Arbeit auf ihren verschiedenen Stufen vermitteln.

Der singende Tag. Liedertexte und Melodien für Schule und Haus, ausgewählt von Adolf Jensen. Arbeiterjugendverlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8. Im Auftrage der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde erschien diese Liedersammlung, der neben dem „Volkslied“ von Böse ein Ehrenplätzchen in jedem musikliebenden Arbeiterkreis zu gönnen ist. Gerade bei Gesängen merkt man die große Verschiedenheit der Melodien. Die eine Gruppe singt „Berliner“, jene „Hamburger“ und eine dritte „süddeutsche“ Melodie. Nur ein Liederbuch mit Noten vermag den Fehler zu beseitigen. Wie wäre es, das „Bergfrei“-Liederbuch des Garies Schwaben mit Noten herauszugeben? Im „Singenden Tag“ sind 100 Volks- und Heimatlieder und 25 Arbeiter- und Freiheitslieder als Anhang enthalten.

Arbeiter-Jugend. Die im gleichen Verlag erscheinende Zeitschrift der Arbeiter-Jugend erscheint im neuen Gewand. Die textliche Einteilung, Dreigliederung, ist eine bessere wie bisher, aber das neue Format spricht nicht so sehr an wie das alte. Die Mitarbeiterschaft an der A. J. steht aber auf so hohem Niveau, daß man das durch die Form Eingebüßte durch besseren Inhalt herauszuholen bestrebt sein wird. Des sind wir sicher.

Urania-Kalender. „O Herr, laß nach mit Deinem Segen! Schon wieder ein Kalender.“ Jawohl, aber einer, der sich in der Flut der Almanache noch einen Platz behaupten wird. Wir wiesen vor einem Jahr auf den Kalender 1926 empfehlend hin. Wenn wir es in diesem Jahre wieder mit Bezug auf den Kalender 1927 tun, so mit ruhigem Gewissen, denn der Kalender ist gut und gibt in seinen vielen kleinen Aufsätzen manche Anregung für Witzestunden.

Kosmos. Handwörter für Naturfreunde. Kosmos-Verlag, Stuttgart. Heft 4, Jahrgang 1927, enthält: Pflanzenhormone. Kupferhaltige Vögel. Bernstein. Eine wichtige Entdeckung der deutschen Tropenmedizin. Neue Wege zur Ausmessung der Gestirne. Der gefesselte Niagara. Sale. Volksschule und Heilpädagogik. Farbenfilme. Die Unterscheidung echter Naturperlen von japanischen Kulturperlen mit Perlmutterkern. Vorgeschichtliche Chirurgie sowie noch vieles andere.

* Mitteilungen der Schriftleitung *

Die Juni-Nummer soll als Werbenummer für die Jugendlichen ausgebaut werden. Da der Schriftleiter Anfang Juni verreisen muß, so soll das Blatt vor Pfingsten verfaßt werden. Dazu ist es notwendig, daß der Einsendetermin pünktlich eingehalten wird. Entweder bis 12. Mai an die Gaujugendleiterin Willi Rappen, Ohligs, Diepenbrucher Straße 26, oder bis 15. Mai an den Schriftleiter. Spätere Einsendungen könnten nicht berücksichtigt werden.